

# Vom Rechtspopulismus zum Rechtsradikalismus. Ideologiekritik im Anschluss an Theodor Wiesengrund Adorno

## I. Das Angstnarrativ der AfD

Seit Dezember 2019 werden AfD-nahe Vereinigungen wie „Junge Alternative“, „Flügel“ und „Identitäre Bewegung“ vom Verfassungsschutz als „rechtsextrem“ eingestuft.<sup>1</sup> Josef Schuster, Vorsitzender des Zentralrats der Juden kündigte im selben Atemzug an, Deutschland bei einer „AFD-Koalition“ zu verlassen.<sup>2</sup> Diese Meldungen legen, zusammengesesehen, eine Verbindung von Rechtsradikalismus und Antisemitismus nahe. Antisemitismus ist zudem ein wesentliches Kennzeichen des Rechtsradikalismus. Spätestens seit der gescheiterten Ministerpräsidenten in Thüringen vom 05.02.2020 ist der *Kampf* um die (bürgerliche) Mitte vollends entbrannt: darin treten nicht nur überwunden geglaubte Grabenkämpfe der Vergangenheit in Erscheinung (v.a. der ideologische Antagonismus: westlicher Antikommunismus vs. östlicher Antifaschismus<sup>3</sup>), in diesem Kampf beansprucht gerade die Thüringer AfD-Fraktion Diskurshegemonie, da sie sich – wie die gesamte AfD – als einzige Partei versteht, die im Gegensatz zu den sog. „Altparteien“ (Meuthen) als authentisches Sprachrohr des Willens des Volkes auftritt. Im Wissen um dessen Willen kannten sie auch dessen Sorgen und Nöte, gerade bezüglich Migration, deren „tödliche Nebenwirkungen“ „offensichtlich“ seien.<sup>4</sup>

Die Tatsache, dass eine Partei, die bei der Bundestagswahl 2017 12,6% der Stimmen erhalten hat und inzwischen in allen Landtagen mit Zustimmungswerten von 5,3% bis 27,5% vertreten ist, in weiten Teilen rechtsextrem ist, und das in einem Land, in dem die Sicherheit Israels laut Angela Merkel zur „Staatsräson“ gehört, macht betroffen. Ich sage das auch aufgrund meiner Tätigkeit als Religionslehrer, dem theologisches Nachdenken ebenso am Herzen liegt wie die geschichtliche Erinnerung. Das m.E. beides zusammengehört, wird es um die Verbindung von historischer Besinnung und gesellschaftlicher Analyse gehen.

Schusters Aussage erscheint als Reflex eines vorgängigen Angstdiskurses rechtspopulistischer Propaganda: um mediale Resonanz und Wählerstimmen zu bekommen, erzeugen und pflegen Rechtspopulisten diffuse Ängste und das am liebsten beim Thema „Migration“, um im „Volk“ Xenophobie (und Islamophobie) zu schüren. Durch Falschmeldungen steigern die politischen Akteure die ohnehin vorhandenen Ängste in der Gesellschaft vor scheinbar allgegenwärtigen „Gefährdern“ wie „Kopftuchmädchen“<sup>5</sup> (Weidel). Zeichnen Rechtspopulisten in Deutschland

---

<sup>1</sup> aus: <https://www.fr.de/meinung/afd-ueberfaelliger-schritt-junge-alternative-afd-fluegel-gelten-offiziell-rechtsextrem-13342645.html> (Stand: 23.02.2020).

<sup>2</sup> aus: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article204385784/Zentralrat-der-Juden-Schuster-wuerde-Deutschland-bei-AfD-Koalition-verlassen.html> (Stand: 23.02.2020).

<sup>3</sup> aus: <https://www.fr.de/politik/thueringen-wahl-ramelow-kemmerich-fdp-afd-cdu-akk-aussage-live-tickerzr-zr-13523500.html> (Stand: 23.02.2020).

<sup>4</sup> Vgl. <https://www.afdbundestag.de/toedliche-nebenwirkungen-von-migration-sind-offensichtlich-alexander-gauland-afd-fraktion> (Stand: 23.02.2020).

<sup>5</sup> Schon 2013 beklagte sich Alice Weidel (AfD) darüber, dass Deutschland von „kulturfremden Völkern wie Arabern, Sinti und Roma etc. überschwemmt“ würde - was sich wie eine Naturkatastrophe anhört, ist auch so gemeint: Heinrich Detering, Was heißt hier „wir“? Zur Rhetorik der parlamentarischen Rechten, Stuttgart 2019, 10f. hat darum bzgl. einer Rede Weidels vor dem Deutschen Bundestag 2018 zurecht darauf hingewiesen, dass folgende Schlag-Worte eine „suggestive Begriffskombination“ nahelegen: „Die Suggestion bestand nicht allein in der Verbindung von ‚Kopftuchmädchen‘ und ‚Taugenichtsen‘, die Frau Weidel einen Ordnungsruf des Parlaments einbrachte, weil sie ‚alle Frauen‘ diskriminiere, ‚die ein Kopftuch tragen‘. Sie bestand vielmehr in der Kombination von ‚Kopftuchmädchen‘, ‚alimentierten Messermännern und sonstigen Taugenichtsen‘. Diese Kombination unterstellt [...] viererlei: erstens, dass für einen muslimischen Mann das Messer dieselbe Bedeutung habe wie für eine muslimische Frau das Kopftuch; zweitens, dass das eine so gewaltaffin sei wie das andere; drittens, dass die so interpretierten Attribute Messer und Kopftuch bei Muslimen als die jeweils maßgebende soziale Geschlechtsmarkierung dienen; und viertens, dass beide Attribute ihre Trägerinnen und Träger ohne weiteres, als sei das von selbst evident, als ‚Taugenichtse‘ verrietten. Wer diese Fremden ‚alimentiert‘, wie es der von Alice Weidel namentlich attackierte Grünen-Abgeordnete Anton Hofreiter fordert, der finanziert in dieser Logik das Verbrechen.“

vornehmlich ein islamfeindliches Bild, bedienen sich die meisten Rechtsextremisten weiterhin eines mehr oder weniger reflektierten Antisemitismus'. Indem es für Verfassungsschützer zur Verschiebung vom *Rechtspopulismus* zum *Rechtsextremismus* in Teilen der AfD gekommen ist und damit Spitzenvertreter jüdischer Verbände befürchten, dass Attentate wie in Halle sich wiederholen könnten, ist es Zeit, einen Beitrag zur Versachlichung zu leisten. Es kann hierbei, das ist klar, um nicht mehr, aber auch nicht weniger als um Orientierung in unübersichtlichem Gelände gehen. Die Ausgangssituation bestand in der Wahrnehmung der spezifisch jüdischen Angst vor weiteren antisemitischen Taten. Das zeigt, dass ein bestimmtes Narrativ vorherrscht – Heinrich Bedford-Strohm, Bischof der EKD, hat es kürzlich als „Narrative of Fear“, sprich: als *Angstnarrativ* bezeichnet. Was meint er damit?

Vor dem Hintergrund des Wahlerfolgs der AfD bei der Europawahl vom September 2019 und der damit verbundenen Polarisierung politischer Sachverhalte und Dramatisierung politischer Zustände spricht Bedford-Strohm sich in seinem Vortrag „Messengers of Hope: The Churches in Germany as an Agent für Justice and Against Populism“<sup>6</sup> vor dem Lutherischen Weltbund deutlich gegen nationalistisches Denken und extremistische Rhetorik aus.<sup>7</sup> Er geht im Vortrag vor allem auf die propagandistische Funktion von hate speech in sozialen Netzwerken ein und konstatiert, dass angesichts der Zunahme des Rechtspopulismus zwar kein status confessionis gegeben, wohl aber ein differenzierteres Bild von AfD-Wählern zu zeichnen sei, die sich aus Protestlern, Enttäuschten und neurechten Extremisten speisten.<sup>8</sup> Bedford-Strohm plädiert für Dialog und möchte Ängste seitens der Kirche weder verharmlosen noch schüren.<sup>9</sup> Dabei stellt er zwei Erzählungen einander gegenüber: die „Narrative of Fear“, die die AfD erzähle und die „Narrative of Hope“, die die Kirchen zu vertreten hätten.<sup>10</sup> Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Kirche als Vermittler von Erinnerung und Versöhnung aufzutreten habe und zählt hierzu fünf „paradigm of humility and self-reflection“<sup>11</sup> auf: (I.) Erinnerung an die Mitverantwortung der Kirchen für den Ersten Weltkrieg (2014), (II.) Überwindung des allzu langen Schweigens der Kirchen zum Völkermord an Armeniern (2015), (III.) Gedenken an Luthers judenfeindliche Schriften (2017), (IV.) Schuldbekennnis wegen den Verbrechen an den Herero (2017) sowie (V.) Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg (2018).<sup>12</sup> Zum Schluss verweist Bedford-Strohm auf die Relevanz „Öffentliche Theologie“ – vor allem auf deren kritisch-konstruktive Haltung gegenüber der Gesellschaft, ihre dialogisch-ökumenische Ausrichtung<sup>13</sup> und nennt erneut die Verantwortung der Kirchen für Vergangenheit und Zukunft<sup>14</sup> – dementsprechend ist Bedford-Strohms Auswahl der obigen Erinnerungsakte nicht mit einer Auflistung klerikaler Meriten zu verwechseln, sondern mahnt dazu, politischer Propaganda mutig entgegenzutreten. Damit löst der Vortrag konkrete Anliegen Öffentlicher Theologie (kurz: ÖTh) ein, indem Kirche insofern einen kritischen Impuls in die Gesellschaft einbringt, als dass sie Vorurteilen und Panikmache widersteht: in ihrer Theologie ebenso wie in ihrer Verkündigung. Wir werden hierauf zurückkommen. Zuvor geht es aber um inhaltliche Klärungen des Terminus „Rechtsextremismus“. Obgleich die Begriffe „Rechtsextremismus“ und „Rechtsradikalismus“ keineswegs identisch sind, werden sie in der politischen Auseinandersetzung oft synonym gebraucht. Uns ist daran

---

<sup>6</sup> Heinrich Bedford-Strohm, Messengers of Hope: The Churches in Germany as an Agent für Justice and Against Populism, in: Simone Sinn, Eva Harasta (Hrsg.), Resisting Exclusion. Global Theological Responses to Populism (LWF Studies 2019/01), Leipzig 2019, 35-41.

<sup>7</sup> Vgl. a.a.O., 35f.

<sup>8</sup> Ebd., 35.

<sup>9</sup> A.a.O., 36f.

<sup>10</sup> A.a.O., 37f. Der populistische Angstdiskurs wirkt in Zeiten sozialer Abstiegsängste umso anziehender.

<sup>11</sup> A.a.O., 40.

<sup>12</sup> Vgl. a.a.O., 40f.

<sup>13</sup> Vgl. Florian Höhne, Öffentliche Theologie. Begriffsgeschichte und Grundfragen (ÖTh 31), Leipzig 2015; vgl. Ders., Frederike van Oorschot (Hrsg.), Grundtexte Öffentliche Theologie, Leipzig 2015. „Öffentliche Theologie“ ist vor allem darum bemüht, anhand von biblischen Texten, kirchlichen Traditionen und der Liturgie Impulse der Kirche in die Gesellschaft einzubringen. Des Weiteren ist sie u.a. Dialogizität und Ökumenizität verpflichtet.

<sup>14</sup> Ebd.

gelegen, auf wesentliche Grundmuster rechtsextremer Einstellung abzuheben, um so zentrale Merkmale in den Blick zu bekommen. Wie kommt es, dass, obwohl rechtsextreme Haltungen in der Mitte „nicht viel Zustimmung“<sup>15</sup> finden, Verfassungsschützer mehr Menschen „rechtsextrem“ nennen? Die 2019 erschienene „Mitte-Studie“ stellt interessante Entwicklungen im Rechtsextremismus fest und fragt, ob nicht das „Nationalchauvinistische“ das Antisemitische heute abgelöst habe<sup>16</sup>; ohne tiefer ins Thema einzudringen, sei auf folgendes Fazit hinsichtlich rechtsextremer Einstellungen in Deutschland zwischen 2002 und 2019 verwiesen:

„Die hier berichteten Befunde zu rechtsextremen Einstellungen sind [...] eher als konservative Annäherungen zu interpretieren, kleinere Unterschiede zwischen sozialdemografischen Gruppen sowie geringfügige Zunahmen und Abnahmen über die Zeit dürfen nicht überbewertet werden. Dennoch können die Befunde zurückhaltende Hinweise auf problematische Entwicklungen geben, die letztlich zusammen mit Befunden aus anderen Studien Erkenntnisse liefern, die auch für die Prävention und Intervention hilfreich sein können. Die Befunde zeigen: In der Gesamtbevölkerung haben rechtsextreme Einstellungen nicht zugenommen, wohl aber in einigen Subgruppen, die bis dato nicht so aufgefallen sind – das gilt [...] für den auffallenden Anstieg rechtsextremer Einstellung bei den Jüngeren und bei Gewerkschaftsmitgliedern – und mit Blick auf einige Subdimensionen wie den Antisemitismus und den nationalen Chauvinismus, die in einigen soziodemografischen Gruppen (Jüngere und Einkommensstärkere; der Antisemitismus auch bei den Frauen) zugenommen haben, sodass sich die bis dato beobachteten Unterschiede nach Sozialdemografie nivellieren.“<sup>17</sup>

Die Ergebnisse der „Mitte-Studie“ zu rechtsextremen Entwicklungen sind bewusst vorsichtig, keinesfalls aber vage formuliert. Bei aller gebotenen Zurückhaltung bestätigte sich bereits im Frühjahr 2019, was im Winter durch Verfassungsschützer publik wurde: Auffälligkeiten sind mit Blick auf Antisemitismus und „Nationalchauvinismus“ bei den jüngeren Männern und bei Gewerkschaftsmitgliedern zu beobachten. Weniger der Chauvinismus, wohl aber Jugendliche und gewerkschaftsnahe Leute und deren antisemitische Haltungen erstaunen, sollte man doch meinen, die Jungen seien ebenso wie Frauen weniger anfällig für diese Ideologien. Ob es sich um (relativ) feste Weltbilder handelt, oder um allgemeines Unbehagen an der Zeit, um soziale Abstiegsängste, ist nicht zweifelsfrei zu eruieren. Dennoch wollen wir fragen: Was sind denn Hauptkennzeichen des Rechtsextremismus? Anspruch auf Vollständigkeit erhebe ich nicht.

I. Der Rechtsextremismusbegriff wird *pragmatisch* interpretiert: die hohe diskursive Relevanz erhält er durchs kulturelle Gedächtnis an den Nationalsozialismus.<sup>18</sup> Zu „Metafunktionen“ des Rechtsextremismus zählen *Identitätsdiskurse, Vergangenheitsbewältigung, Stigmatisierung*.<sup>19</sup>

II. Der Rechtsextremismusbegriff ist *sprachlogisch* zu verstehen, weil er ein fester Bestandteil des Parteienstreits ist. Er ist zugleich Randphänomen, das als Gegenbegriff zur Mitte fungiert, aber als Rechtsbegriff definiert wird (Verfassungsschutz).<sup>20</sup>

III. Der Rechtsextremismusbegriff ist *kontextsensibel* (historische Verortung): seit den 1980er Jahren besteht die „Neue Rechte“, die das Erstarken neokonservativer Kräfte als Reaktion auf Krisenphänomene wie Massenarbeitslosigkeit, Umweltzerstörung sowie soziale Ungleichheit spiegelt: neurechtes changiert zwischen Konservatismus und Radikalismus.<sup>21</sup> In den 1990ern kommt es im Zusammenhang von Ausschreitungen, etwa in Hoyerswerda 1992 oder Solingen 1993<sup>22</sup>, zu spontaner und organisierter Gewalt teils durch jugendliche Subkulturen<sup>23</sup>. Politisch

---

<sup>15</sup> Beate Küpper, Daniela Krause, Andreas Zick, Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2002-2018/19, in: Andreas Zick, Beate Küpper, Wilhelm Berghan (Hrsg.), Verlorene Mitte – feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19, Bonn 2019, 142 (kurz: „Mitte-Studie“).

<sup>16</sup> Mitte-Studie, ebd.

<sup>17</sup> A.a.O., 146.

<sup>18</sup> Vgl. Andreas Klärner, Michael Kohlstruck, Rechtsextremismus. Thema der Öffentlichkeit und Gegenstand der Forschung, in: Dies. (Hrsg.), Moderner Rechtsextremismus in Deutschland, Bonn 2006, 8f.

<sup>19</sup> Vgl. a.a.O., 10f.

<sup>20</sup> Vgl. a.a.O., 11-13.

<sup>21</sup> Vgl. a.a.O., 21f.

<sup>22</sup> Vgl. a.a.O., 24f.

<sup>23</sup> Vgl. a.a.O., 25.

wird über ein richtiges Maß an Verboten, etwa der NPP,<sup>24</sup> gestritten und zunehmend etabliert sich ein *soziologischer Rechtsextremismusbegriff*, der „Rechtsextremismus“ als Ideologie der Ungleichheit und der *Zustimmung zu oder Ausübung von physischer Gewalt* kennzeichnet.<sup>25</sup>

IV. Rechtsextremismus ist eine *soziale Bewegung*: neben programmatischer Publizistik sowie Aktivitäten von politischen Akteuren zählt Xenophobie zum Repertoire des extremen Rechten – zwischen Organisations- (z.B. netzwerkartige Zusammenschlüsse) und Aktionsformen ist zu unterscheiden.<sup>26</sup>

Wichtig ist, dass es zu einer *Modernisierung der Ideologie* gekommen ist. Sie umfasst neben völkischem *Antikapitalismus* und antisemitisch grundiertem *Anti amerikanismus* (immer) auch *kulturellen Rassismus* („Ethnopluralismus“), gepaart mit Protestmobilisation.<sup>27</sup> Damit ist auch die Frage aufgeworfen: Welche Ideologien verbergen sich hinter dem Rechtsextremismus und seiner Gewaltaffinität? Um die Frage adäquat einordnen und verstehen zu können, trete ich im Folgenden in ein Gespräch mit dem Soziologen und Philosophen Theodor W. Adorno ein. Die psychosozialen und identitäts- sowie mentalitätsgeschichtlichen Einsichten seines inzwischen in sechster Auflage erschienenen und erstmalig 1967 gehaltenen Vortrags „Aspekte des neuen Rechtsradikalismus“<sup>28</sup> sollen genauer untersucht werden. Adornos Vortrag besticht durch eine erstaunliche Aktualität und leistet zudem einen Beitrag zum Zusammenhang von neurechtem, faschistischem und jüdenfeindlichem Denken, nämlich gerade da, wo es um religiöse Motive, Haltungen und Ausgestaltungen des (rassischen) Antisemitismus geht.

## II. Theodor W. Adornos Rechtsradikalismusthesen als Chance auf „Entängstigung“<sup>29</sup>

In Theodor W. Adorno begegnet uns einer der exponiertesten Vertreter der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule. Die sozialpsychologischen Grundsätze seiner Kritik interessieren hier besonders. Die Analysen Adornos taugen für interdisziplinäre Gespräche mit einer Theologie, die Kirche und Schule dafür sensibilisieren möchte, einen kritisch-konstruktiven Impuls in die Gesellschaft auszusenden. Dabei werden wir sehen, dass das Angstnarrativ nichts substantiell Neues ist, sondern zum bewährten Repertoire populistisch-extremistischer Propaganda gehört. Die sozialen Abstiegsängste gehen dabei nicht von ungefähr zurück auf den Kampf zwischen diastatisch konstruierte Identitäten, wie Deutsche vs. „Ausländer“ oder Volk vs. „Eliten“.

Zum Aufbau ist zu sagen, dass zuerst und vor allem anderen Adornos Vortrag zu untersuchen ist. Hieran schließen sich vertiefende Betrachtungen zu seinen und Horkheimers Erörterungen zu „Elementen des Antisemitismus“ an, wie sie in der fragmentarischen Schrift „Dialektik der Aufklärung“<sup>30</sup> formuliert sind. Vortrag und „Dialektik“ argumentieren auf verschiedenen, sich überschneidenden Ebene.

Bei Adornos Rückgriff auf die „Bedingungen des Faschismus“ fällt auf, der dieser auch nach 1945 fortbesteht. Bei der Faschismusthese im Spätkapitalismus wird die Antisemitismusthese virulent. Sie dient in vielem, vorsichtig ausgedrückt, als Begründungsmuster des Faschismus, rechten Extremismus‘ im Besonderen und Radikalismus‘ im Allgemeinen. Wie argumentiert nun Adorno im Einzelnen?

---

<sup>24</sup> Vgl. a.a.O., 27.

<sup>25</sup> Vgl. a.a.O., 27f.

<sup>26</sup> Vgl. a.a.O., 28f.

<sup>27</sup> Vgl. a.a.O., 30.32.

<sup>28</sup> Theodor W. Adorno, Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Ein Vortrag – mit einem Nachwort v. V. Weiß, Berlin 2019 (kurz: „AnR“).

<sup>29</sup> Den Begriff „Entängstigung“ verdanke ich einem anregenden Vortrag des diesjährigen Preisträgers des Karl Barth-Preises: dem emeritierten Münsteraner Systematiker Michael Beintker, der diesen im Anschluss an Barths berühmten und für damalige Zeiten „wie eine Bombe“ einschlagenden Vortrag „Der Christ in der Gesellschaft“ (1919) gebraucht: In dem mir vorliegenden Thesenpapier bemerkt Beintker einen souverän-fröhlichen Grundton, der Barths Aussagen zum politischen Zeugnis durchziehe. Er nennt das „Entängstigung unmittelbar im Theorieansatz“ und schreibt zu Barths Antwort auf die Frage: Was sollen wir tun? „Vor allem nicht soviel Angst haben“.

<sup>30</sup> Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente (limitierte Sonderausgabe), Frankfurt am Main 2003 (kurz: „DdA“).

## 1. Soziologisch-politische Einsichten: Propaganda wohin das Auge reicht

Die *Leitthese* des Vortrages rekurriert auf die sozialen Bedingungen in Deutschland Mitte der 1960er Jahre und besagt, dass im Rechtsradikalismus die gesellschaftlichen Voraussetzungen des Faschismus in der BRD fortbestehen.<sup>31</sup> Adorno liefert dazu folgende Erklärung: aufgrund der Konzentrationstendenz des Kapitals, also einer ungleichen Machtverteilung würden große Bevölkerungsteile deklassiert: statt das System zu hinterfragen, entlade sich bei vielen Leuten Hass auf den Sozialismus. Diese politisch generierte<sup>32</sup> *Blockangst*, Resultat des ideologischen Antagonismus‘ zwischen Ost und West, spiele Radikalen in die Karten, sodass Nationalismus als last way out angesehen würde, obwohl zu konstatieren sei, dass dieser zwischen Exaltation und Zweifel schwanke.<sup>33</sup> Faschisten verteilten sich quer durch die Gesamtbevölkerung – seien es Kleinhändler oder Bauern – und sogar junge Menschen verspürten das Gefühl „Deutschland muß wieder obenauf kommen.“<sup>34</sup> Die Brisanz der Thematik ist unverkennbar.

Adorno genügt jedoch nicht eine einfache Kontrastierung von Stadt und Land, obschon er das im Vortrag erwähnt. Er schärft dem Leser in seinen Ausführungen wiederholt ein, wie zentral das Verstehen der *Geschichte* des Faschismus in Deutschland (Nationalsozialismus) 20 Jahre nach Kriegsende ist. Adorno zufolge besteht der spezifisch *deutsche* Aspekt des Anstieges der NPD – bei der bayerischen Landtagswahl 1966 erhielt sie immerhin 7,4% Stimmenanteil und war damit drittstärkste Kraft – in der Verführungskunst organisatorischer Massenappelle, die straff und zentralistisch inszeniert würden.<sup>35</sup> Der demoskopische Befund veranlasst Adorno in der Erläuterung der Massenappellthese dazu, quasiontologische Aussagen über das Wesen der Deutschen anzustellen: so sei der (politische) Kompromiss als Verfallform tief verzurzelt, was bis ins 19. Jahrhundert zurückreiche, sodass die *Identitätsproblematik* daraus resultiere, dass Deutschland eine im Unterschied zu Großbritannien und Frankreich verspätete Nation sei. Die Massenappelle der NPD verfangen bei einigen Deutschen deshalb, weil sie sich selbst (immer noch) als *Zuspätgekommene* empfanden. Das in der These mitschwingende Geltungsbedürfnis des Deutschen markiert eine psychologische Begründung;<sup>36</sup> um Missverständnissen vorzubeugen: Adorno bedient keine Klischees, denn es geht ihm in der These nicht um Stereotypen, sondern um den *Zusammenhang von Gewalt und Identität* (Minderwertigkeitsgefühl). In dem Kontext

---

<sup>31</sup> Vgl. Adorno, „AnR“, 9.

<sup>32</sup> Hier ist vor allem an die Rolle des Antikommunismus in der jungen BRD zu erinnern (vgl. den instruktiven Aufsatzband von Stefan Creutzberger, Dierk Hoffmann (Hrsg.), „Geistige Gefahr“ und „Immunisierung der Gesellschaft“. Antikommunismus und politische Kultur in der frühen Bundesrepublik, Berlin 2014. Besonders möchte ich auf den Beitrag von Mirjam Loos, Antikommunistische und anti-antikommunistische Stimmen im evangelischen Kirchenmilieu. Die Debatte um Wiedervereinigung, Westbindung und Wiederbewaffnung, 199-213 verweisen, deren Fazit lautet: „Die Debatte in der evangelischen Kirche wurde durch die voranschreitende Teilung Deutschlands wesentlich geprägt. Über den Weg, wie es zu einer friedlichen Wiedervereinigung kommen konnte, herrschten verschiedene Positionen vor. Damit verbunden waren unterschiedliche Standpunkte zu einer Westbindung und Wiederbewaffnung der Bundesrepublik und somit zum politischen Kurs von Bundeskanzler Konrad Adenauer. In diesen Diskussionen wurden auch die konträren Positionen innerhalb der evangelischen Kirche zum Kommunismus sichtbar. Die Angehörigen des Leitungsgremiums der EKD vertraten im ersten Nachkriegsjahrzehnt unterschiedliche Positionen. [...] Offizielle Verlautbarungen der EKD [sc. zum Kommunismus hatten] ‚Kompromisscharakter‘. Anders als im Katholizismus wurde der Antikommunismus so auf evangelischer Seite nicht durch offizielle kirchliche Verlautbarungen legitimiert. [...] Ein dezidiert antikommunistischen Standpunkt vertraten die protestantischen Theologen, die sich im Umkreis der ‚Abendländischen Akademie‘ engagierten. Eine weitere Strömung bildeten der ‚Kronberger Kreis‘ und der ‚Evangelische Arbeitskreis der CDI/CSU‘, die die Politik Adenauers bewusst unterstützten. [...] Eine andere Strömung bildete der ‚Bruderrat der EKD‘ zusammen mit Martin Niemöller und Gustav Heinemann. Sie verbanden einerseits den Einfluss Karl Barths und andererseits die Ablehnung der Politik Adenauers. Von ihren politischen und innerkirchlichen Gegnern wurden Barth, Niemöller und Heinemann oftmals als ‚kommunistisch‘ diffamiert, was jedoch unzutreffend war. Ihre Stellungnahmen verdeutlichen vielmehr neutralistische und anti-antikommunistische Überzeugungen.“ (Dies., a.a.O., 213).

<sup>33</sup> Vgl. Adorno, „AnR“, 10-13.

<sup>34</sup> A.a.O., 14-16.

<sup>35</sup> Vgl. a.a.O., 21.

<sup>36</sup> Vgl. a.a.O., 21-23.

ist auch die nächste These zu verorten, die man „Propaganda ist alles“ betiteln kann: zentrales Merkmal faschistischer Bewegungen ist Propaganda deshalb, weil durch sie ein Ausgleich der Differenz zwischen realen Interessen und rationalen Mitteln oder vorgespiegelten Zielen und irrationalen Zwecken erzielt wird – für Adorno ist Propaganda gar die Substanz faschistischer Politik.<sup>37</sup> Wegen der Substanzlosigkeit führt diese Ideologie ein *unheimliches Schattendasein*. In soziologischer Perspektive nimmt Adorno danach die Kontextunsensibilität des Faschismus und, damit verbunden, dessen Zukunftslosigkeit ins Visier. Indem die Wahrheit in den Dienst der Unwahrheit gestellt werde, werde der Neofaschismus überhaupt erst effektiv, was Adorno an folgender schizophoren anmutender Äußerung verdeutlicht: „Unterm Hitler ist es uns doch, eh‘ er den dummen Krieg gemacht hat, sehr gut gegangen.“<sup>38</sup> Ein psychischer Faktor spielt hinein: Beschönigung oder Verleugnung der NS-Vergangenheit: was ein Joseph Goebbels als „Systemparteien“<sup>39</sup> brandmarkte, beschimpft Björn Höcke heute als „Altparteien“<sup>40</sup>. Derartige *Kampfbegriffe* offenbaren, was Adorno vorher erwähnt, nämlich dass Neo-faschisten nicht am Diskurs interessiert sind, sondern Inszenierung suchend. Dies wird für Adorno daran deutlich, dass der Faschismus der Nachkriegszeit zwar keine imperiale Zukunftsperspektive mehr biete, aber auf Macht (er spricht hier von „begriffsloser Praxis“) und „unbedingte Herrschaft“ setze, was Auswirkungen auf die Propaganda habe<sup>41</sup>: als massenpsychologische Technik appelliere sie an die „autoritätsgebundene Persönlichkeit“, offenbare aber *Verdrängungsmechanismen*, weshalb sie Psychoanalyse fürchte, diese Furcht jedoch verschleierte und auf Formalia setze.<sup>42</sup> Hierzu zählt Adorno die Anhäufung von Fakten, um so von irren Geschichten abzulenken, die Erzählung plumper Lügen (Geschichtsrevisionismus), Pseudo-Pragmatismus, dem Ideen alles, Inhalte nichts sind und Nationalismus, der Angstnarrative fördere, wie Deutschland werde in der Welt diskriminiert, nationale Symbole würden missachtet und neben dem Ausverkauf der Wirtschaft finde Überfremdung durch Zuwanderung statt (Xenophobie). Oft verbinde sich der übersteigerte nationale Gestus mit der Forderung nach „Beendigung des Schuldbekenntnisses im Sinne der Lehre vom gesunden Kern“ bei gleichzeitiger Aufrechnung von Schuld.<sup>43</sup> Aus all diesen Punkten geht klar hervor, dass Adorno den unter kapitalistischen Bedingungen erstarkenden Neofaschismus à la NPD an erster Stelle als soziale Herausforderung betrachtet. Allein vor dem Hintergrund ist es s.E. möglich und geboten Stellung zu dessen Propaganda zu beziehen. Adorno mahnt neben Zuhörern auch uns heute davor, in *Schematisierungen* wie den Stadt-Land-Gegensatz zu verfallen: die AfD erhält nicht nur vom Prekariat, sondern auch und immer mehr von der Mittelschicht ihre Stimmen und das nicht mehr nur aus Protest, sondern mitunter aus Überzeugung. Sind wir 2020 also wieder im Jahr 1966 angekommen, möchte ich zugespitzt fragen? Soweit ist es (noch) nicht, aber, und das will ich betonen, die abnehmende Erinnerungskultur und befremdende Verdrängungskultur damals weisen beide, wenn auch auf unterschiedliche Weise, auf Geschichtsvergessenheit zurück. Auf Vergegenwärtigung sowie Bewusstmachung der Schuldgeschichte kommt es Adorno an

## 2. Historisch-politische Einsichten: Autoritarismus und Systemkonformität

Auch in historisch-politischer Perspektive möchte ich eine Mahnung Adornos voranstellen: es ist nichts damit gewonnen, die alten und neuen Nazis als ewig Unbelehrbare hinzustellen, soll heißen: Vorsicht vor Verharmlosungen!<sup>44</sup> Adorno setzt ja voraus, dass die Deutschen sich mit

---

<sup>37</sup> Vgl. a.a.O., 23f.

<sup>38</sup> A.a.O., 39.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Vgl. <https://www.tagesspiegel.de/politik/hoেকে-rede-im-wortlaut-diese-regierung-ist-zu-einem-regime-mutiert/19273518-2.html> (Stand: 23.02.2020). Schon Goebbels verwendete in einiger seiner Reden den Begriff „Altparteien“.

<sup>41</sup> Adorno, „AnR“, 40f.

<sup>42</sup> Vgl. a.a.O., 41-44.

<sup>43</sup> A.a.O., 44-48.50f.

<sup>44</sup> Vgl. a.a.O., 17.

dem *autoritären System* auch nach 1945 identifizierten: er erspart ihnen also den Vorwurf der Anpassungsbereitschaft an die herrschenden Verhältnisse im Sinne starrer Obrigkeitshörigkeit nicht und lenkt den Blick auf Rolle des Faschismus in der Demokratie: s.E. sind faschistische Bewegungen „Narben der Demokratie“.<sup>45</sup> Diese steile Aussage untermauert Adorno mit dem Argument, dass die *Demokratie* letztlich *utopische Züge* aufweise, denn als Staatsform sei sie ihrem sozial-ökonomischen Inhalt nach „nirgends wirklich und ganz [...] konkretisiert“.<sup>46</sup> Die Kapitalismusthese schlägt hier voll ein. Darum ist Adorno auch der Ansicht, dass *Faschismus* eine Ausgeburt des Kapitalismus ist: Adorno klassifiziert Faschismus als „Gespenst“<sup>47</sup>, ja, als „Gespenst eines Gespenstes“<sup>48</sup>. Ein Gespenst ist ein Geistwesen, in unsrem Fall ein abstraktes Etwas, dessen Sein darin besteht, dass es ihm an Sein mangelt. Dennoch warnt Adorno hierbei vor voreiligen Simplifizierungen.

Er rückt den *Autoritarismus* ins Zentrum der Argumentation und erklärt ihn als Wahnsystem: da es zum Apriori des Rechtsradikalismus zähle, „anti-rot und anti-schwarz“ zugleich zu sein, erweise sich die Bewegung als *paradox*, sodass sie als Wahn enttarnt sei. Hitler ist für Adorno ein Beispiel für einen autoritären Führer. Adorno charakterisiert ihn als „kalt, beziehungslos, strikt“ und „irre“<sup>49</sup>, erinnert aber im gleichen Atemzug daran, dass es schade, Faschisten mit ethischen Appellen an die Humanität zu konfrontieren, weil das sie noch wütender mache und er rät (potentiellen) Anhängern des Rechtsradikalismus, sich über die politischen und sozialen Folgen im klaren zu sein, die deren Wahl evoziert: „Unterdrückung der Privatsphäre und des Lebensstils“, „Ordnungskult“, „Disziplin als Selbstzweck“, „Fetischisierung alles Militärischen“, inklusive „Drill jeglicher Art“.<sup>50</sup> So zeichnet er die Autoritarismusthese in den Ost-West-Konflikt und damit in den Gegensatz zwischen Kapitalismus und Kommunismus/Sozialismus ein und dazu passt, dass er den von NPDlern in den 1960er gepflegten *Antiamerikanismus* ins Spiel bringt, den er damit begründet, dass Rechtsradikale dächten, in einer Pseudodemokratie zu leben, in der das „Blocksystem keine echte Freiheit“ garantiere.<sup>51</sup> Dieses Argument ist in sich widersprüchlich. Zum einen sagt Adorno, dass Sozialistenhass nicht das (Block-)System betreffe, sondern propagandistischem Aufwand geschuldet sei. Zum anderen sei Propaganda als Instrument zur Vertuschung der banalen Inhaltslosigkeit des Faschismus anzusehen. Damit stellt Antiamerikanismus den Versuch dar, einen third way mitten durch Kommunismus und Kapitalismus hindurch zu beschreiten, was aber nur bedingt auf die Doppelfront von anti-rot und anti-schwarz zutrifft, es sei denn, das, was Adorno so bezeichnet, ist gleichbedeutend mit antikapitalistisch.

Soviel lässt sich jedenfalls bis hierher konstatieren: indem faschistische Bewegungen wie die NPD autoritär auftreten, bei den Deutschen auf Gefolgschaft hoffen dürfen und so einen Weg jenseits des politischen Spektrums gehen, gerieren sie sich als Gespenster: man glaubt, dass es nach Kriegsende verschwunden sei und doch geistert es in den Köpfen herum und nimmt teils Gestalt an, etwa in der „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands“. Der bei Adorno damit verbundene Wahn verweist auf Minderwertigkeitsgefühle, deren tief-liegende psychologische Voraussetzungen ernst noch zu eruieren sind.

### **3. Psychologisch-psychoanalytische Einsichten: Nihilismus und Freund-Feind-Denken**

Obschon Adorno am Ende seines Vortrags darauf hinweist, dass alles das, was er referiert hat, in erster Linie nicht aus einer psychologischen, sondern aus einer genuin soziologischen Sicht heraus expliziert würde, lässt sich dennoch nicht übersehen, dass die teils psychoanalytischen

---

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> A.a.O., 18.

<sup>47</sup> A.a.O., 11.

<sup>48</sup> A.a.O., 26f.

<sup>49</sup> A.a.O., 25-27

<sup>50</sup> A.a.O., 27-39.

<sup>51</sup> A.a.O., 38. Das Freiheitsargument ist in sich zwiespältig: Ost und West beschuldigten sich gegenseitig, ihren Bürgern echte Freiheit vorzuenthalten, sei es in ökonomischer (UdSSR) oder weltanschaulicher (USA) Hinsicht.

Einsprengsel Einzelaspekte fundieren, ohne die Argumentation zu dominieren, und dazu zählt neben der These, dass der Faschismus *Untergangspantasien* bedient auch die These von dem Symptom der *Kulturreaktion*, ausgelöst durch das Schüren von Bürgerwut. Was heißt das? Der Faschismus wolle – bewusst oder unbewusst – so Adorno, den „Untergang des Ganzen“, seine „Weltuntergangspantasien“ nährten sich aus einem dezidierten *Nihilismus*, wie Adorno am Beispiel der „Führungsclique der NSDAP“ klarzumachen versucht: der Massenappell enthalte im Kern den unbewussten Wunsch nach Unheil („subjektive“ Seite), sei aber nicht bloß psychologisch motiviert, sondern auch ideologisch, da anstelle der Systemveränderung nackte *Gewalt* treten müsse („objektive“ Seite) – darin seien die Nationalsozialisten Erben Wagners und seines „Wotan“ geworden.<sup>52</sup> Doch nicht nur das: überall da, wo Drill, Ordnung, Disziplin und Anpassung eingefordert würde, da würden Abweichler zu Feinden erklärt, würden Ängste vor Verfall und Chaos geschürt und trete Kultur in den Dienst reaktionärer Kräfte: was früher Kommunisten gewesen seien, seien heute „Linksintellektuelle“: für viele Zeitgenossen immer noch ein „Schreckbegriff“, so Adorno.<sup>53</sup> Das betrifft die *Identitätsfrage*. Konnte es in der Zeit der Konsolidierung des Ost-West-Konflikts tatsächlich zu einer vergangenheitskritischen und antifaschistischen Identität kommen und zwar nicht nur bei verschrienen Linksintellektuellen, sondern darüber hinaus auch in bürgerlichen Kreisen? Adornos Urteil ist harsch. Es kam nicht dazu, denn es konnte nicht dazu kommen angesichts der Suche nach Halt in jenen vorgegeben *Ordnungen* in Politik und Militär, angesichts auch der nicht aufgearbeiteten Vergangenheit. Untergangswünsche und Verfallsängste halten sich in der BRD die Waage, weil Verdrängtes, also Unbewusstes nicht ins Bewusstsein gelangen soll und darum verleugnet werden muss, so zumindest Adorno: das Freud'sche Motiv der Bewusstmachung des Unbewussten legt Adorno in Zusammenarbeit mit Max Horkheimer zuerst in ihrer Fragment gebliebenen Schrift von der „Dialektik der Aufklärung“ vor. Hierin sind die gesellschaftstheoretischen Grundlagen, die im Vortrag unterschwellig mitschwingen, enthalten; bevor ich auf die „Dialektik der Aufklärung“ zu sprechen komme, möchte ich noch zwei philosophische Aspekte des Vortrages betrachten, die anhand der „Dialektik“ vertieft werden sollen. Ideologiekritik ist hierin zentral.

#### 4. Philosophische Einsichten: Gesellschafts- als Ideologiekritik

Adornos bisherige Aussagen werden dann erst korrekt verstanden, wenn man sich klar macht, was er, Horkheimer u.a. unter „Kritischer Theorie“ verstehen: mit dieser Theorie ist eine von Friedrich Wilhelm *Hegel*, Karl *Marx* und Sigmund *Freud* inspirierte Gesellschaftstheorie gemeint: Gegenstand ihrer Gesellschaftstheorie ist die *ideologiekritische Analyse* der bürgerlich-kapitalistischen *Gesellschaft*. Es geht Adorno und Horkheimer um die *Aufdeckung ihrer* (also der Gesellschaft) *Herrschafts- und Unterdrückungsmechanismen* sowie um die *Hinterfragung ihrer Ideologien*. Ihr Ziel ist eine vernünftige Gesellschaft mit mündigen Menschen. Kritische Theoretiker fordern, dass die Totalität gesellschaftlicher Verhältnisse und die Notwendigkeit ihrer Veränderung begrifflich fixiert werden, wobei *Theorie als Form der Praxis* erscheint, da mit der theoretischen Aufklärung der Menschen gesellschaftliche Verhältnisse aufgedeckt und transparent gemacht werden; mit einem neuen Blick auf die Gesellschaft kann für Adorno und Horkheimer eine verändernde Praxis im menschlichen Bewusstsein stattfinden. Die Pointe der „Dialektik“ besteht darin, dass da, wo *Vernunft* sich mit *Macht* paart, Vernunft ins Gegenteil, Wahn und Machtmissbrauch, umschlägt. Seit Beginn der Menschheitsgeschichte hat sich die Vernunft mit der Selbstbehauptung des Subjekts gegenüber bedrohlicher Natur durchgesetzt, die sich als Herrschaft über die innere und äußere Natur äußert: der *Herrschaftscharakter* der Vernunft führt zum Aufschwung der Mythologie und folglich zur Rückkehr der aufgeklärten Zivilisation in die Barbarei. Also generiert die Vereinigung von Mythos und Aufklärung einen Selbstzerstörungsprozess der Aufklärung, dem nur durch Selbstbesinnung und Selbstkritik der Aufklärung Einhalt zu gebieten ist.

<sup>52</sup> Adorno, „AnR“, 19f.

<sup>53</sup> A.a.O., 29.30f.32f.



Hintergrund der fragmentarischen Schrift sind die Entstehungsbedingungen des Faschismus. Sie stehen auch im Hintergrund des Wiener Vortrages. Bestimmend ist in der „Dialektik“ der Gedanke, dass das Scheitern der Aufklärung mit der Einheit von formaler und instrumenteller Vernunft ihres Denkens verbunden ist. Adorno und Horkheimer machen in diesem Falle einen abendländischen *Rationalitätstypus* ausfindig, der auf *Selbsterhalt* aus ist. Aufklärung heißt in dem Fall Herrschaft über die verdinglichte und außerdem unterdrückte innere Natur und also Rückschlag ins Mythische: einziger Ausweg aus dieser Verstrickung der Aufklärung in blinde Herrschaft, Despotismus und Ideologie ist Ideologiekritik, die eine Form der Selbstbestimmung ist. Weitere Einflüsse auf Adorno und Horkheimer üben im Fragment u.a. Friedrich *Nietzsche*, Max *Weber* und Georg *Lukács* aus. Sie teilen die Ansicht des Philosophen und Kulturkritikers Nietzsche, dass hinter den Objektivitätsidealen und Wahrheitsansprüchen des Positivismus und den asketischen Idealen universalisierter Moral nur Selbsterhaltungs- sowie Herrschaftsimperative stehen, die es zu durchschauen gilt. In Lukács erblicken sie einen Mitstreiter in der Entlarvung der Verdinglichung menschlicher Beziehungen in der kapitalistischen Warenwelt, die verheerende Konsequenzen für das Bewusstsein der Massen hat. Adorno und Horkheimer sind Vertreter einer ideologiekritischen Gesellschaftstheorie, in der alles darauf ankommt, die Verhältnisse der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft transparent zu machen, um mündige Staatsbürger heranzubilden.<sup>54</sup>

Auch wenn Theologie und Kirche nicht wenige der philosophischen Voraussetzungen dieser Gesellschaftstheorie nicht oder zumindest schwer werden teilen können, kann es doch im Hinblick auf die Ziele der Kritischen Theorie zu Gemeinsamkeiten und also zu einem fruchtbaren Gespräch kommen, etwa bezüglich der Ideologiekritik, ebenso auch bezüglich der Kultur- und Kapitalismuskritik. Ehe es dazu kommt, schauen wir auf die ausstehenden Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Hier ist an die *Dämonie* des Ideologischen und an eine zu beobachtende Ohnmacht des Rechtsradikalismus gegenüber dem, was Adorno „Geist“ nennt, zu denken.

#### **4.1 Die Dämonie des Ideologischen und das Abgleiten ins Irrationale**

Im Anschluss an die oben erwähnte Blockangst und das merkwürdige „Schwanken“ zwischen überdrehtem Nationalismus und Zweifel am Nationalismus in der noch jungen bundesrepublikanischen Gesellschaft ist es Adorno wichtig zu betonen, dass gerade dann, wenn Ideologien, wie der Faschismus durch die objektive Situation, also die bundesrepublikanische, nicht mehr substantiell sind, diese eine dämonisch-zerstörerische Gestalt annehmen.<sup>55</sup> Soll heißen: da, wo Ideologien wie der Nationalsozialismus ihre faktische Geltung eingebüßt haben, quasi von der Bildfläche verschwunden sind, führen sie – nach Adorno gerade im Schatten der Demokratie: „Narbe“ – dennoch eine düstere Scheinexistenz. Adorno illustriert die These am Beispiel der *Hexenprozesse*, die kurioserweise im Zeitalter der Gegenreformation einsetzten und nicht im Hochmittelalter: nur so konnten sie das „Moment des Angedrehten“ haben<sup>56</sup>: viele glaubten ja nicht im Ernst, dass rothaarige Frauen Hexen waren, viele waren aber überzeugt, dass „Satan“ Menschen verführte. Wieso also nicht rothaarige Frauen? Waren sie aufgrund ihrer Haarfarbe nicht auffällig, verdächtig? Sie dienten jedenfalls, wie übrigens alle Minderheiten aller Zeiten, kirchlichen und gesellschaftlichen Eliten als *Projektionsfläche ihrer unbewussten Ängste*, die sie meinten dadurch loszuwerden, indem sie die Hexen verfolgten und verbrannten, um so das (auch geschlechtlich) Böse (Eva) aus ihrer Mitte zu tilgen – freilich im Widerspruch, nicht in Entsprechung etwa zu Num 5 (kirchliche AT-Instrumentalisierung). Was Adorno am Beispiel des Hexenwahn zu zeigen versucht, sieht er sich in NS-Pogromen wiederholen: Juden müssen als *Sündenböcke* für die Weltwirtschaftskrise herhalten. Auch sonst wird ihnen die Schuld am „Untergang des Abendlandes“ (Spengler) gegeben und darum eine starke Führerfigur ersehnt,

---

<sup>54</sup> Vgl. zur Einführung: Gerhard Schweppenhäuser. *Kritische Theorie* (Grundwissen Philosophie), Stuttgart 2010; ebenso lesenswert ist Rolf Wiggershaus, *Die Frankfurter Schule*, Hamburg 2010.

<sup>55</sup> Vgl. Adorno, „AnR“, 13.

<sup>56</sup> Vgl. a.a.O., 14.

die diesen Untergang stoppt, obwohl sie selbst, wie bei Hitler, nur die Alternative „Sieg“ oder „Untergang“ kennt. Dieser Irrsinn hat Adorno zufolge v.a. mit der Ohnmacht des Faschismus gegenüber dem „Geist“ zu tun, wobei „Geist“ für „Vernunft“ steht: faschistische Bewegungen nützten die Techniken der Macht darum radikal aus, weil sie diesem „Geist“ unterlegen seien, daher rühre auch ihr Angriff auf die Träger dieses Geistes, etwa auf besonnene und nüchterne, auf Kompromiss bedachte Politiker. Im faschistischen Denken sei eine Trennung von Gefühl und Verstand wahrzunehmen, die *Existentiellen* in den Dienst des *Irrationalen* stelle: rationale Argumente würden schon im Ansatz abgewehrt, deshalb der verbreitete Antiintellektualismus dieser Bewegungen.<sup>57</sup> Adorno illustriert dieses Argument anhand des *Antisemitismus*: Da Judenfeindschaft die Juden überlebte, gestaltete sich Antisemitismus im postfaschistischen Zeitalter als „Gespenst“.<sup>58</sup> Rechtsradikale griffen dabei plump auf das Repertoire der NS-Zeit zurück und meinten: „Etwas muss doch dran sein, sonst hätte man sie nicht umgebracht.“<sup>59</sup> So würden *Schuldgefühle rationalisiert*.<sup>60</sup> Verantwortung wird so beiseitegeschoben. Woran liegt dieser *Verdrängungsmechanismus*, der sich auch im Reden von der „erinnerungspolitische[n] Wende um 180 Grad“ (Höcke) findet? Dazu nehmen wir „Elemente des Antisemitismus“, die Adorno und Horkheimer am Schluss der „Dialektik“ explizieren, in den Blick, ohne dabei Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, sondern um des religiösen Antisemitismus ansichtig zu werden.

#### 4.2 Der „Ungeist“ des Antisemitismus und die Verantwortung der Kirche heute

Adornos Wortwahl ist, wo es im Vortrag um den Antisemitismus ging, *religiös codiert* (etwa im Begriff „Dämonie“) Im Schlusskapitel ihrer „Dialektik der Aufklärung“, überschrieben mit „Elemente des Antisemitismus. Grenzen der Aufklärung“, ist das bei Adorno und Horkheimer auch so. Hinzu kommen allerdings neben den religiösen auch ökonomische und soziologische sowie psychoanalytische und ideologische Elemente. Was hat es, um einen Einstieg zu finden, mit dem religiösen Element auf sich?

Während der Vortrag ideologiekritisch auf die NPD blickt, schaut das Buch ideologiekritisch, zumindest in seinen Spitzensätzen, auf die NSDAP und deren *völkischen Antisemitismus*. Hier stoßen Adorno und Horkheimer auf ein Paradox: obwohl völkischer Antisemitismus religiöse Traditionen verleugnete, wohnten diese tiefer in ihm, als er sich eingestehen wollte – statt von ihnen abzusehen, wurden sie als *Kulturgut* eingegliedert, wobei der Eifer zur Ausrottung der Religion inhaltliche Auseinandersetzungen mit ihr völlig überlagerte. Als Beispiel werden die „Deutschen Christen“ angeführt, die „von der Religion der Liebe nichts als Antisemitismus“ übrig ließen.<sup>61</sup> Folgendes ausführliches Zitat bringt die Spezifika religiöser Komponenten des Antisemitismus auf den Punkt:

„Das Christentum ist nicht bloß ein Rückfall hinter das Judentum. [...] Gott als Geist tritt der Natur als das andere Prinzip entgegen. Aber in seiner Abstraktheit [...] hat sich [...] der Schrecken des Inkommensurablen verstärkt, und das ehernen Wort Ich bin, das nichts neben sich duldet, überbietet unausweichlicher den blinderen, aber darum auch vieldeutigeren Spruch des anonymen Schicksals. Der Gott des Judentums fordert, was ihm gebührt, und rechnet mit dem Säumigen ab. Er verstrickt sein Geschöpf ins Gewebe von Schuld und Verdienst. Demgegenüber hat das Christentum das Moment der Gnade hervorgehoben, das freilich im Judentum selber im Bund Gottes mit den Menschen und in der messianischen Verheißung entfaltet ist. [...] Aber kraft der gleichen Momente [sc. Jesus und die Gnade], durch welche das Christentum den Bann der Naturreligion fortnimmt, bringt es die Idolatrie, als vergeistigte, nochmals hervor. Um soviel das Absolute dem Endlichen genährt wird, wird das

---

<sup>57</sup> Vgl. a.a.O., 33f.

<sup>58</sup> A.a.O., 33.

<sup>59</sup> A.a.O., 34.

<sup>60</sup> Vgl. a.a.O., 35: „Aber noch das Tabu über der Erwähnung der Juden wird zu einem Mittel der antisemitischen Agitation, nämlich so mit diesem Augenzwinkernden: ‚Wir dürfen ja nichts darüber sagen, aber wir verstehen uns unter uns. Wir alle wissen, was wir meinen.‘ Und die bloße Erwähnung etwa eines jüdischen Namens genügt dieser Technik der Anspielung bereits, um bestimmte Effekte hervorzurufen“ (ebd.).

<sup>61</sup> Vgl. Adorno/Horkheimer, „DdA“, 185-188.

Endliche verabsolutiert. [...] Der Fortschritt über das Judentum ist mit der Behauptung erkaufte, [...] Jesus sei Gott gewesen. Gerade das reflektive Moment des Christentums, die Vergeistigung der Magie, ist schuld am Unheil. [...] Die Priester waren zu Wächtern darüber bestimmt, daß der Brauch befolgt werde. Ihre Funktion in der Herrschaft war in der theokratischen Praxis offenbar; das Christentum aber wollte geistig bleiben, auch wo es nach der Herrschaft trachtete. Es hat die Selbsterhaltung durchs letzte Opfer, das des Gottmenschen, in der Ideologie gebrochen, eben damit aber das entwertete Dasein der Profanität überantwortet: das mosaische Gesetz wird abgeschafft, aber dem Kaiser wie dem Gott je das Seine gegeben. Die weltliche Obrigkeit wird bestätigt oder usurpiert, das Christliche als das konzessierte Heilsresort betrieben. [...] Darin liegt ihre Unwahrheit: in der trügerisch affirmativen Sinngebung des Selbstvergessens.“<sup>62</sup>

Dieses sich über vier Seiten erstreckende Zitat enthält eine theologisch wichtige These: Indem das Christentum das Judentum geistig überbieten wollte, vergaß es sich selbst, vergaß es seine Basis: Gottes *Bund* und seine messianische *Verheißung* an Israel. Ist es möglich, dass Adorno und Horkheimer implizit an das Ölbaumgleichnis aus Röm 11,17-24 gedacht haben? Hat, mit den Worten Paulus‘, das Christentum die es tragende „Wurzel“<sup>63</sup> (V. 18) aus dem Gedächtnis gestrichen? Hat es im Erstaunen über Gottes Gerichte die Furcht Gottes (V. 20) als Anfang der Weisheit (so Prov 1,7) verloren? Zugespißt formuliert: Haben die Christen nicht gerade daran vehement Anstoß genommen, dass, dialektisch gesprochen, Gottes Strenge in seiner Güte, Gottes Güte in seiner Strenge, seine *Gnade* in seinem Gericht und sein *Gericht* in seiner Gnade besteht (V. 22)? Überall da, wo sich das Christentum in der Historie mit dem entweder christlichen Antijudaismus, kirchlich, oder dem rassistischen Antisemitismus, politisch einig war, hat es die *ewige Erwählung Israels* (Röm 11,2), die Paulus seinen Bundesgenossen im Schlussteil des Israelkapitels des Römerbriefs verheißt, verleugnet und nach Adornos und Horkheimers Auffassung damit sich selbst dem Paganismus ausgeliefert. Diese, wie ich finde, scharfsinnig vorgebrachte These wird von den beiden anhand zweier konziser Argumente, die jeweils mit Schlussfolgerungen versehen sind, gestützt:

I. Die (Selbst-)Entfremdung des Christentums von ihrem Ursprung, dem Judentum, resultierte aus dem Gegensatz zwischen „Geist“ und „Natur“. Hierbei, so das erste Beispiel, standen nun das analogielose *Tetragramm* (Namensoffenbarung) und das mehrdeutige *Fatum* (Orakel von Delphi) unversöhnlich nebeneinander. Dabei kam es zur künstlichen Kontrastierung zwischen einem fordernd-vergeltenden Gott auf der einen (Gerechtigkeit) und jenem gnädigen, in Jesus Mensch gewordenen Gott auf der andren Seite (Erbarmen); außer Acht gelassen wurde Gottes Gnadenbund. Wegen Ausscheidens des Bundes entfernte sich das Christentum vom 1. Gebot, trieb *Idolatrie*, indem es die Menschwerdung Gottes „subjektivistisch“ in eine Vergottung des Menschen (Jesus) umdeutete. Doch dieser als Fortschritt ausgegebene Versuch der Enterbung Israels lieferte, so das zweite Argument, das Christentum den herrschenden Verhältnissen aus, denen göttliche Würde verliehen wurde.

II. Während Adorno und Horkheimer die Priester als Bewahrer der Gottesherrschaft zeichnen, erblicken sie im Handeln der Christen in der Welt deren *Pakt mit den Herrschenden* und eben darin die herrschende, ihrem Wesen nach irrationale Vernunft. Sie schlussfolgern, dass Christi Kreuz („Opfer“) als Selbsthingabe Christi dem Selbsthaltungstrieb der Christen wich und also die Weisung Gottes obsolet wurde: das damit verbundene Leben in zwei Welten (Kaiser-Gott) machte aus dem Christentum ein „konzessierte[s] Heilsresort“, eine „Insel der Seligen“ fernab

---

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Vgl. Klaus Beckmann, *Die fremde Wurzel. Altes Testament und Judentum in der evangelischen Theologie des 19. Jahrhunderts* (FKDG 85), Göttingen 2002, 134: Der Autor belegt das am Beispiel Schleiermachers: „Die in dem transzendentalen Gottesverständnis bedingte Ablehnung der in den Bibel enthaltenen geschichtsverbundenen, ‚sinnlichen‘ Rede von Gott zeigt sicherlich die Grenze der Möglichkeit an, den Sachgehalt des biblisch dokumentierten christlichen Glaubens in ein vom religiösen Bewußtsein des Individuums abgeleitetes System einzuholen. Die innovative Kraft insbesondere des Christozentrismus Schleiermachers drängte somit zur Überwindung seines von Zeitgenossen als aporetisch erkannten Bibelgebrauchs. [...] Schleiermachers religiöser Haltung zum Judentum kann man nur dann gerecht werden, wenn man sie auch als Hintergrund seiner im zeitgenössischen Vergleich positiv erscheinenden Einstellung gegenüber der bürgerlichen Emanzipation der Juden wahrnimmt.“

der verdrängten und im Kontext des völkischen Antisemitismus verhassten Judentums. Anstatt allein dem Herrn zu gehorchen, gehorchte das Christentum den Herren dieser Welt, wurde aus Theologie Ideologie.

Mögen die hierin geäußerten geschichtstheologischen Gedanken stellenweise grob-verzerrend gewesen sein, so lässt sich m.E. nicht bestreiten, das der *blinde Fleck* der Christenheit, damals wie heute, darin besteht, nicht wirklich Ernst zu machen mit der bleibenden Erwählung Israels – was das konkret heißen könnte, kann hier nicht eigens thematisiert werden, aber das ist doch von Adorno und Horkheimer zu lernen: christlicher Antijudaismus ist Selbstvergessenheit der Christen: indem sie die Axt an ihre Wurzel legen, werden sie, falls sie nicht aufpassen, selbst abgehauen (vgl. Röm 11,17-24). Indem das Christentum den fordernden Gott (AT) gegen den gnädigen (NT) ausspielte, und damit die kanonische Einheit beider Testamente infrage stellte – jene „Deutschen Christen“ wollte das Alte Testament völlig aus dem Gottesdienst und dem Bekenntnis der Kirche ausscheiden<sup>64</sup> –, vergaß es sich nicht nur selbst – es setzte an die Stelle Gottes und seines Gesetzes den vergöttlichten Staat und verklärte damit das Christentum zum Besitz. Adorno und Horkheimer lassen nicht unerwähnt, dass der protestantische Mainstream durchbrochen wurde von paradoxen Christen wie Pascal, Lessing, Kierkegaard, Barth, die aus der Reihe scherten, indem sie den „natürlichen Urgrund“ nicht verdrängten, über alle anderen aber heißt es (prophetisch):

„Die anderen aber, die es verdrängten und mit schlechtem Gewissen das Christentum als sicheren Besitz sich einredeten, mußten sich ihr ewiges Heil am weltlichen Unheil derer bestätigen, die das trübe Opfer der Vernunft nicht brachten. Der ist der religiöse Ursprung des Antisemitismus. Die Anhänger der Vaterreligion werden von denen des Sohnes gehaßt als die, welche es besser wissen. Es ist die Feindschaft des sich als Heil verhärtenden Geistes gegen den Geist. Das Ärgernis für die christlichen Judenfeinde ist die Wahrheit, die dem Unheil standhält, ohne es zu rationalisieren [...].“<sup>65</sup>

Der religiöse Ursprung der christlichen Judenfeindschaft ist der *Neid* der Christen (Söhne) auf die Juden (Väter), das Überlegenheitsgefühl des Menschengestes gegenüber dem Gottesgeist, die Umdeutung der Wahrheit in Lüge, die wir als *Rationalisierungsstrategie* benannten, die, statt umzukehren, den Irrweg der Hybris weiter beschreitet; diese *Umdeutung* ist das wahrhaft Dämonische am Antisemitismus christlicher Provenienz. Als die Christen die Juden(-christen) aus ihrer Mitte(!) verdrängten (Arierparagraph), entstand ein Vakuum, das sie nicht anders zu füllen wussten, als pagan zu werden. Dass sie damit Kernbestände des christlichen Glaubens, den Respekt vor der Heiligkeit des Namens (Ex 3,14f.) und das Geheimnis (1Tim 3,16) seiner Fleischwerdung als „Judewerdung“ (Hans Hermann Henrix) antasteten, wurde in der Analyse von Adorno und Horkheimer herausgearbeitet und erweist sich als heuristischer Gradmesser, etwa des jüdisch-christlichen Dialogs. Obwohl die beiden im Judentum und Christentum zwei verschiedene Religionen erblickten, waren sie sich des Inhaltes der Judenfeindschaft bewusst. In ihr kam ein ideen- und mentalitätsgeschichtlich hochbrisanter Verdrängungsmechanismus zum Vorschein: christliche Besitzstandswahrung unter Inkaufnahme jüdischer Opfer.

Es würde zu lange dauern, die sechs anderen Elemente des Antisemitismus zu referieren. Das ist für unser Anliegen auch nicht nötig. Soviel kann ich aber sagen: es ist lohnend, in ein noch längeres Gespräch mit Adorno und Horkheimer über Antisemitismus einzutreten, weil sie hier die Grenzen der Vernunft da erreicht sehen, wo sie sich mit absolut gesetzter Herrschaft liiert. Ich denke hinsichtlich der anderen Elemente des Antisemitismus an die zwiespältige Haltung

---

<sup>64</sup> In einer Kundgebung vor 20000 begeisterten Anhängern der „Deutschen Christen“ im November 1933 im Berliner Sportpalast heißt es seitens der Vertreter der Kirchenpartei: „Wir erwarten, daß unsere Landeskirche als eine deutsche Volkskirche sich frei macht von allem Undeutschen im Gottesdienst und Bekenntnis, insbesondere vom Alten Testament und seiner jüdischen Lohnmoral“ (Georg Denzler, Volker Fabricius [Hrsg.], *Die Kirchen im Dritten Reich. Christen und Nazis Hand in Hand?*, Bd. 2: Dokumente, Frankfurt am Main 1986, 89). Wenn also von der „Religion der Liebe“ (Horkheimer, Adorno) nur noch Antisemitismus übrig blieb (s.o.), so war dies die direkte Folge der Juden- und damit Selbstvergessenheit der christlichen Kirche.

<sup>65</sup> Adorno/Horkheimer, „DdA“, 188.

des Liberalismus gegenüber den im 19. Jahrhundert assimilierten Juden (1. Element)<sup>66</sup> sowie darüber hinaus an das, was Adorno und Horkheimer zivilisations- und gesellschaftskritisch als „Mimikry“ bzw. „Mimesis“ (Anpassung), also als „Verhärtung“ gegenüber dem Fremden als dem Vertrauen bezeichnen<sup>67</sup> (5. Element). Auch an das sozialpsychologische Phänomen der Projektion, das auf Freud und dessen Analysen rekurriert, soll erinnert werden, auch wenn es zu keiner inhaltlichen Auseinandersetzung mehr kommen kann (6. Elemente)<sup>68</sup>.

Die Ausführungen Horkheimers und Adornos zu den „Elemente[n] des Antisemitismus“ sind seitens der Theologie und der Kirche schon methodologisch, also *begründungstheoretisch* betrachtet, nicht ungebrochen zu übernehmen. Das gilt besonders für die sozialpsychologischen, das gilt eingeschränkt aber auch für die religionswissenschaftlichen Erkenntnisse, z.B. in dem Gegenüber von christlicher und jüdischer Religion. Bevor wir zur Würdigung dieses Vortrags kommen, wollen wir nach der Verantwortung der Kirche, deren Oberhaupt Jesus Christus ist, fragen. Damit meine ich z.B. die *Herausforderung* durch eine vehement christlich auftretende Gruppierung innerhalb der AfD: die Vereinigung „Christen in der AfD“ (kurz: ChrAfD).

Da ich mich im Oktober-Beitrag bereits mit der Broschüre „Unheilige Allianz“ der Thüringer AfD-Landtagsfraktion unter der Führung Björn Höckes mit ideologieaffiner Christlichkeit aus dem rechtsextremen Spektrum befasst habe<sup>69</sup>, soll auf ChrAfD aufmerksam gemacht werden. Vorsitzende ist die adlige Bundestagsabgeordnete Beatrix von Storch<sup>70</sup> (AfD). Auch wenn die Mitgliederzahl äußerst gering, der Einfluss dieser Gruppierung auf die Gesamtpartei höchst

---

<sup>66</sup> Vgl. a.a.O., 177f.: Adorno und Horkheimer weisen nach, dass Juden nicht erst vom Faschismus (biologisch) als „Gegenrasse“ definiert, sondern schon vom Liberalismus (soziologisch) als „Schutzjuden“ ausgegrenzt wurden, schließlich scheiterten die Assimilationsanstrengungen deutscher Juden zu vollwertigen Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft im 18. und 19. Jahrhundert, weil diese verkannten, dass sie für liberale Demokraten Schutzbedürftige (*Verobjektivierung*) blieben: ihre Exklusion hing mit ihrer Partikularität als einer durch eine bestimmte Religion und Tradition geprägten Gemeinschaft zusammen, auf die Juden trotz Anpassung festgelegt wurden: Adorno und Horkheimer sprechen ihrer „Reduktion aufs Naturhafte“ (ebd.).

<sup>67</sup> Vgl. a.a.O., 192-196: Für Adorno und Horkheimer unterdrückt Zivilisation als höchste Form von Gesellschaft Natur, weil sie die Entfremdung des Individuums von der Natur ist. Anpassung (Mimikry) ist Mittel zu ihrer Beherrschung, doch gerade daraus folgt die Verfemung des Anderen: Juden sind das „falsche Konterfei der schreckhaften Mimesis“ (192). Schon die bloße Existenz des Anderen ist Ärgernis, was soweit geht, dass „getilgt“ werden soll, „was bloß vegetieren will“. Adorno und Horkheimer resümieren: „Zivilisation ist der Sieg der Gesellschaft über die Natur, der alles in bloße Natur verwandelt. Die Juden haben daran durch die Jahrtausende teilgehabt, mit Aufklärung nicht weniger als mit Zynismus. [...] Sie haben die Angleichung an Natur nicht sowohl ausgerottet als sie aufgehoben in den Pflichten des Rituals. Damit haben sie ihr das versöhnliche Gedächtnis bewahrt, ohne durch Symbol in Mythologie zurückzufallen. So gelten sie der fortgeschrittenen Zivilisation für zurückgeblieben und allzu weit voran, für ähnlich und unähnlich, für gescheit und dumm. Sie werden dessen schuldig gesprochen, was sie, als die ersten Bürger, zurecht in sich gebrochen haben: der Verführbarkeit durchs Untere, des Dranges zu Tier und Erde, des Bilderdienstes. Weil sie den Begriff des Koscheren erfunden haben, werden sie als Schweine verfolgt. Die Antisemiten machen sich zu Vollstreckern des alten Testaments: sie sorgen dafür, daß die Juden, da sie vom Baum der Erkenntnis gegessen haben., zu Erde werden“ (195f.). Luthers „Judensau“ zeigt darum auch m.E. den Verblendungszusammenhang der Christen gegenüber den Juden: Juden haben sich nicht dazu hinreißen lassen, Gott auf „Geist“ festzulegen, ihn zu definieren (Hegel), sondern scheue Ehrfurcht bewahrt und gerade im Kultus das Gedenken gestiftet, seinen Namen nicht nur nicht zu missbrauchen, sondern gar nicht erst auszusprechen. So erscheint der christliche Antijudaismus von einst schon im Kern widergöttlich, denn deutet das Eigentumsvolk Gottes zuerst ins Profane („der Bankier“) und sodann ins Pejorative („der Andere“).

<sup>68</sup> Vgl. a.a.O., 196-209. Dieser de facto längste Abschnitt aus den „Elemente[n] des Antisemitismus“ läuft m.E. auf die folgende Pointe hinaus: Antisemitismus wurzelt in einer pathischen, also krankhaften Projektion, die Paranoia befördert, die in Versöhnungsunfähigkeit gründet. Pathische Projektion ist durch falsche Reflexion gekennzeichnet, die unfähig ist zur Unterscheidung (Kritik) zwischen innen und außen, Ich und Nicht-Ich, Eigenem und Fremden und letztlich alles Äußere und Fremde ins Innere und Eigene zieht und sich dies zu unterwerfen sucht: Im Zuge von Gesellschaft und Zivilisation kumuliert diese Projektion in absoluter Herrschaft der Gedankenlosen und Konformen über die Geistreichen und Nonkonformen, so Adorno und Horkheimer. Für sie sind alle Paranoiker Leidende: da sie nicht mehr differenzieren *können*, *müssen* zu verabsolutieren.

<sup>69</sup> Vgl. Dennis Schönberger, Populistische Kirchenkritik. Eine Erwiderung (<http://dennis.schoenberger.website/wp-content/uploads/Populistische-Kirchenkritik.pdf> (Stand: 23.02.2020)). Es gibt freilich in Fragen des Ehe- und Familienbildes sich überschneidende Vorstellungen.

überschaubar ist – der „Flügel“ gibt, was Teile ostdeutscher Verbände angeht, die Richtung an –, lassen die *Grundsätze*, die die ChrAfD auf ihrer Homepage veröffentlicht haben, insofern aufhorchen, als dass sich darin ein *Konservatismus* spiegelt, dessen Abgrenzung zu neurechter Geisteshaltung zu wünschen übrig lässt.<sup>71</sup>

Die Gemeinde Jesu Christi, die das Evangelium von der Menschenfreundlichkeit Gottes aller Welt ausrichten soll, muss in ihren eigenen Reihen – das Gericht beginnt am Hause Gottes, so Jes 5,1-11 – immer dann „geistreiche Vernunft“ (Ernstpeter Maurer) walten lassen, wenn sich, wie im Fall des gegenwärtigen Schürens von Ängsten (Panikmache) *Alarmismus* breit macht. Darum ein kurzer, scharfer Blick auf die ChrAfD. Unter der Überschrift, wofür sie stehen, sei Folgendes angemerkt:

I. In sachlich-inhaltlich verkürzendem Anschluss an das Böckenförde-Dilemma<sup>72</sup> betonen die ChrAfD *das sittliche Apriori säkularer Demokratien*, ohne das Deutschland „in die Barbarei“ geführt werden könnte (Worst-Case-Szenario). Dieses sittliche Fundament steht für „ChrAfD über dem „technische[n] Regelwerk der „demokratischen Grundordnung“ – auch wenn eine Kontrastierung zwischen Basis und Überbau entfällt, bleibt doch der schale Beigeschmack der Höhergewichtung eines impliziten Naturrechts über dem expliziten Verfassungsrecht.

II. Die vorgetragenen Grundsätze verstehen sich selbst als *Credo* („Wir glauben“), das um das folgende Zentrum kreist: die *imago Dei* (Gottesebenbildlichkeit des Menschen) des vernunft-, mit freiem Willen begabten (Habitus) Menschen: dessen „unveräußerliche Würde“ zielt neben „Gleichwertigkeit“ – die Führungszeichen stehen tatsächlich da! – der Menschen auch auf deren Unterordnung unter die sich „Gottes Autorität“ verdankende „Staatsmacht“ mit ihren „unumstößliche[n] Regeln“. Christliches Ethos wird nicht von Gottes Menschenfreundlichkeit in Jesus Christus her entfaltet, sondern aus anthropozentrischen sowie ordnungstheologischen Vorstellungen deduziert.

III. Der alarmistische Grundton wird auch da nicht aufgegeben, wo er sich mit dem *Versuch* „seelsorgerlicher Zuwendung“ verbindet: zentrales Anliegen der ChrAfD ist die „gegenseitige Stärkung im Glauben“ (Hervorhebung im Original). Aber in welchem Verhältnis steht hierbei die gottgegebene *Würde* zu jener mit göttlicher Dignität ausgestatteten *Staatsmacht*? ChrAfD geben darauf keine Antwort. Sie verweisen stattdessen in einer Art historischen Reminiszenz auf christliche Kulturhéroen wie Johann Sebastian Bach und Johann Gottfried Herder, denen im Anschluss an Benedikt XVI. zugestehen sei, dass bei ihnen noch keine „Verdunstung“ des Glaubenswissen bestanden hätte: es wird als nationale und als zivilisatorische Bedrohung („bedrohliche Entwicklung“) angemahnt. Dieser Bedrohung sei nur durch „das individuelle Bekenntnis“ zu begegnen, deswegen solche Ermunterung zum Glauben „in einer weitgehend glaubenslosen Zeit“. Angesichts des *Ineinander von Pseudo-Seelsorge und Mythologisierung* des Abendlandes setzt meine Kritik beim „individuelle[n] Bekenntnis“ ein: Wenn es, wie es explizit heißt, zu einer Stärkung des christlichen Glaubensbekenntnisses in anfechtender Zeit kommen soll – das Apostolikum wird explizit zitiert –, warum fällt dieses Bekenntnis dann so *subjektivistisch* und *substanzlos* aus? Könnte es vielleicht etwas damit zu tun haben, dass sich ChrAfD am Apokalyptischen weiden? Wie sonst sind folgende Betätigungsfelder der ChrAfD zu verstehen?

IV. Neben die Skandalisierung von Abreibungen tritt die dringend notwendige Diskussion der ethischen Folgen der Präimplantationsdiagnostik sowie die Abwehr der Wiederbelebung einer

---

<sup>70</sup> Da die AfD in Teilen rechtsextrem ist und sich ChrAfD offiziell zur AfD rechnen, ihr Name belegt das, ist unklar, ob eine klare Abgrenzung der ChrAfD zur AfD überhaupt möglich ist. Von Storch ist nicht unumstritten. Als Antisemitismusbeauftragte ihrer Partei wird ihr vorgeworfen sie sei „reaktionär“, stehe „für restaurative Forderungen“, vertrete einen „militanten Antikommunismus“ und „nationaltümelnden Patriotismus“ (so David Bebnowski).

<sup>71</sup> Vgl. dazu <https://www.chrafd.de/index.php/grundsatzzerklaerung> (Stand: 23.02.2020).

<sup>72</sup> Vgl. Ernst Wolfgang Böckenförde, Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation, in: Recht, Staat, Freiheit. Studien zur Rechtsphilosophie, Staatstheorie und Verfassungsgeschichte, Frankfurt am Main 2006 (1991).

Einschätzung des Lebens als eines „lebensunwerten Leben[s]“ – in dem Zusammenhang wird auch auf Revisionen der Euthanasiedebatte der Gegenwart verwiesen. Kern und Stern ihrer Grundsätze ist, schon nur dem Umfang nach, das Ehe- und Familienbild der ChrAfD:

„Wir treten den Versuchen entgegen, die Bezeichnung „Ehe“ oder „Familie“ aus ideologischen Gründen umzudeuten, um damit andere Formen des Zusammenlebens gleichzustellen. Soweit Menschen in gleichgeschlechtlichen Beziehungen leben, muß [sic.] man diesen den für Christen selbstverständlichen Respekt entgegenbringen. Eine Herabwürdigung [...] kann es nach christlichem Verständnis nicht geben. Dies schließt aber nicht aus, dass wir die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare ablehnen. Wir erkennen auch deutlich, dass es einflussreiche Interessensgruppen gibt, deren offensichtliches Ziel die Zerstörung der christliche [sic.] Ehe ist. Dem treten wir mit allem nötigen Nachdruck entgegen.“

Aus Zeitgründen gehe ich nicht auch noch auf die Haltung der ChrAfD zum konfessionellen Religionsunterricht, zur globalen Christenverfolgung und zur Rolle des Islam in Deutschland ein. Ich begnüge mich mit einer grundsätzlichen Anfrage an dieses Ehe- und Familienbild. Identifizieren nicht auch ChrAfD (früh-)bürgerlich-romantische Ehe- und Familienbilder mit antik-biblischen Ehe- und Familienvorstellungen und vereinnahmen sie nicht damit einige alt- und neutestamentliche Vorstellungen zu Paarbeziehungen und deren *Ambiguität*? Sehr beredt ist einer der Schlusssätze, die ChrAfD nennen: „Wir sehen [...] die dringende Notwendigkeit einer klaren gesetzlichen Regelung zum Schutz des religiösen Befindens der christlichen Mehrheitsbevölkerung.“ Das grenzt an *Realitätsverweigerung*. Was hat die private Gesinnung mit dem christlichen Bekenntnis zu tun? Zum Schutz jener imaginierten Mehrheit wird wieder ein Ratzinger-Zitat vorgebracht: „Wo Gott ist, da ist Zukunft!“<sup>73</sup> Fassen wir unseren Eindruck von den Grundsätzen der ChrAfD kurz zusammen.

ChrAfD unterliegen einem *konservativen Selbstmissverständnis* per excellence. Das, so denke ich, bezieht sich in der Hauptsache auf jene krass unreflektierten Gleichsetzungen von antiken und neuzeitlichen Denkvoraussetzungen und auf die Glorifizierung des schillernden Begriffes „bürgerlich“. Die *Enkulturation des Christentums* im vorletzten Jahrhundert wird nirgendwo problematisiert, im Gegenteil: deutsche Kulturgrößen werden heraufbeschworen, um das Bild einer idealen Vergangenheit zu zeichnen. Fehlt nur noch die neuprotestantische (liberale und: völkisch-nationale) Rede von den „Schöpfungsordnungen Gottes“ (Paulus Althaus), zu denen, so ihre Verfechter, *Staat, Familie, Volk* und *Blut* gehören.<sup>74</sup> Davon ist bei ChrAfD zwar nicht die Rede, aber eine derart erzkonservative Bürgerlichkeit, wie sie einem hier entgegenschlägt, muss sich angesichts einer „Gesellschaft der Singularitäten“<sup>75</sup> als Chimäre erweisen, oder mit Worten Adornos: als „Gespenst eines Gespenstes“. Dies nicht zur Ruhe kommende Gespenst, das ist hoffentlich deutlich geworden, ist im Falle der ChrAfD zwar nicht „rechtstrem“, aber populistisch (Familien- und Islambild). Es bedient Klischees, die im Raum der Kirche fehl am Platz sind. Auch die Zivilgesellschaft darf das nicht hinnehmen, sondern muss widersprechen. Wie das aussehen könnte, möchte ich am Beispiel einiger Ratschläge Adornos verdeutlichen. Menschen mit neurechtem (vielleicht sogar rechtstremem) Denken befinden sich hier und da auch in Kirchengemeinden, sei es in der Jugend- oder Seniorenarbeit oder in Presbyterien. Die Frage, die sich stellt, ist mittlerweile nicht mehr, wie dies zu verhindern ist, sondern wie damit umzugehen ist. Ich schlage *kritische Inklusion* statt Exklusion vor. Was bedeutet das? Hiermit meine ich eine *Unterscheidung* (vgl. 1Kor 12,10) und *Prüfung* (vgl. 1Joh 4,1.6) der Geister. Verstehen sich Menschen, die eine gewisse Nähe zu oder Sympathien für rechtskonservatives und/oder rechtspopulistisches Denken hegen, als Menschen „außer sich“ oder „in sich“? Die

---

<sup>73</sup> Zum diesem prophetischen Motto, das dem Munde Joseph Ratzingers entstammen soll, gibt es m.W. nur wenige kommentierende Veröffentlichungen.

<sup>74</sup> Vgl. Dennis Schönberger, *Gemeinschaft mit Christus. Eine komparative Untersuchung der Heiligungskonzeptionen Johannes Calvins, John Wesleys und Karl Barths* (FRTh 2), Neukirchen-Vluyn 2014, 144: den Streit um sog. „Schöpfungsordnungen Gottes“ führt in dem Zusammenhang Walter Kreck weiter.

<sup>75</sup> Andreas Reckwitz, *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Frankfurt am Main 2019.

Ausdrücke gehen auf Luther zurück, der die christliche Existenz nicht im Menschen, sondern außerhalb von ihm verortet: in Christus (vgl. Kol 3,3). Er tut dies, um den Menschen von dem ständigen Kreises um sich selbst zu befreien, auf dass er frei werde für Gott, dessen Zuspruch ihn im Herzen treffen und effektiv verändern soll. Von dorthin ist also weiter zu fragen: Sind sich Christenmenschen darüber im Klaren, dass sie *durch* (Rechtfertigung) und *in* (Heiligung) *Christus* befreit sind aus den „gottlosen Bindungen dieser Welt“ und zur „Freiheit der Kinder Gottes“? Sind sie sich bewusst darüber, dass ihre Freiheit Geschenk ist und dass sie, statt dem reinen Selbsterhalt der Selbstverleugnung das Wort zu reden haben?

Die Fragen sollen die Menschen, die sich Christen dünken, sensibel dafür machen, dass Jesus Christus sie aufruft (Nachfolge), die Geister in Gestalt der „Mächte und Gewalten“ (Kol 2,10) zuerst zu prüfen und dann zu unterscheiden. Es wird ihnen die Möglichkeit gegeben, zu überprüfen, ob es sich bei diesem oder jenem Geist um einen *Ungeist* oder um den Heiligen Geist, den Geist des Vaters und des Sohns handelt, denn es geht bei der Prüfung um *Ideologiekritik*. Im Rückgriff auf das erste Gebot muss (nicht nur im Zweifelsfall!) entschieden werden, ob es sich in politicis um den Willen Gottes, um Gott oder um einen Abgott handelt. Daher sind die Wege zu ergründen, die zum Gottesgeist hin oder von ihm wegführen. Häufig genug ist daher *Umkehr* angesagt: in der Explikation und in der Applikation des ersten Gebotes muss deutlich werden, dass Christen sich zur Freiheit bekennen und nicht zu Hass und Vorurteilen hinreißen lassen. Kritische Inklusion geht alle Gemeindeglieder. Falls „kritische Inklusion“ die Prüfung und Unterscheidung der „Geister“ im Sinne theologischer Ideologiekritik bedeutet, dann kann den folgenden Ratschlägen Adornos nur ausdrücklich zugestimmt werden:

I. Die Themen „Rechtspopulismus“ und „Rechtsextremismus“ dürfen auch und gerade in der Kirche nicht totgeschwiegen werden. Es ist mitnichten konstruktiv, mit AfD-Vertretern nicht sprechen zu wollen. Das bestärkt diese vielmehr und macht es ihnen leicht, sich zu Opfern zu stilisieren.

II. Die Projektionen und Feindbilder gerade der Rechtsradikalen müssen durchschaut und sodann kritisiert werden: die Rangfolge ist für Adorno wichtig, da nur so gewährleistet ist, dass aus der Geschichte die richtigen Schlüsse (Verantwortung) gezogen wurden. Gedenken ist ein Wesensmerkmal der Kirche Jesu Christi.

III. Der Rechtsradikalismus ist für Adorno nicht erst ein psychologisches oder ideologisches, sondern ein reales und politisches Problem, das es im Sinne der Ideologiekritik, Adorno selbst unterscheidet zwischen „Geist“ und „Ungeist“, zu durchschauen gilt.

IV. Beim Rechtsradikalismus setzt Adorno auf die „unideologische Wahrheit“. Die Vernunft setzt sich gerade dann nicht selbst absolut, wenn sie weiß, in welche soziale Unrechtskontexte sie eingebettet ist. Für Adorno kann aber nur eine zur Selbstbesinnung fähige Vernunft „ideologische Lüge[n]“ wie die des Antisemitismus transparent machen. Für die Kirche heute heißt das: judenfeindliches Denken, Reden, Tun intra et extra muros wahrnehmen und kritisieren.

V.) Wegen des Erstarkens der Rechtsradikalen gilt: Verantwortung übernehmen und nicht – in dem Fall ist Adorno zufolge Resignation geradezu Schuld – kontemplativ über „Katastrophen zu sinnieren“.<sup>76</sup> Leider haben auch Kirchenvertreter manchmal die ungute Angewohnheit, mit einer Klage über die allzu böse Welt einzusetzen, statt zu beherzigen: „Seid nicht bekümmert, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Neh 8,10). Dieser Satu ist ChrAfD so fröhlich wie möglich zuzurufen, auf dass ihre verbitterten Mienen aufgehellt werden mögen.<sup>77</sup>

#### **4.3 Kritische Würdigung der Thesen Adornos durch Volker Weiß und Thomas Schmid**

Der Historiker und Publizist Volker Weiß, der das Nachwort zu „AnR“ verfasst hat, weist mit Recht darauf hin, dass eine nicht zu unterschätzende *Zeitdifferenz* zwischen dem Erstarken der NPD und den Wahlerfolgen der AfD zu verzeichnen ist: zirka 50 Jahre. Darum ist es wichtig,

---

<sup>76</sup> Adorno, „AnR“, 53f.

<sup>77</sup> Der Vers steht im Vorspann zum Ablauf des jüdischen Laubhüttenfestes (Neh 8,13-18) und damit in dem Zusammenhang eines lebens- und weltbehahenden Zugangs zu Gottes Schöpfung.



zu rekapitulieren, was die spezifische Herausforderung im Ost-West-Konflikt war, denn sie ist der Hintergrund des Vortrags.

Weiß liest die „Wiener Rede“ als „Fortsetzung des Vortrags ‚Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit‘“ (1959) und zeigt dann, dass Adorno dem „österreichischen Auditorium“ den „Aufstieg der 1964 gegründeten NPD in der Bundesrepublik“ erläutern will.<sup>78</sup> Der Vortrag ist, so Weiß, „an den sozialpsychologischen Dispositionen der Deutschen und der Wirkungsweise faschistischer Agitation“<sup>79</sup> interessiert. Adornos Analogisierung zwischen NPD und NSDAP, so Weiß, „war bereits damals nur begrenzt tragfähig“ und dasselbe „gilt für den Vergleich der Gegenwart im Jahr 2019 mit der Zeit von vor den fünfziger Jahren“ und deswegen muss die „hellsichtig wirkende Aktualität mit dem historischen Zeitkern ihrer Wahrheit ins Verhältnis“ gesetzt werden.<sup>80</sup> Weiß leistet diese *historische Verhältnisbestimmung*, indem er einen Exkurs zur Entstehung, Zerstörung und Rückkehr des Instituts für Sozialforschung (IfS) einschleibt: in den „Studis in Prejudice“ wurde die Verbindung Deutschlands zum Nationalsozialismus auch nach dem Zweiten Weltkrieg nie aus den Augen verloren.<sup>81</sup> Seit Jahrzehnten widmete sich das IfS, widmete sich Adorno, in „Vorurteilsstudien“ Phänomenen wie Angst als Legitimation für Ressentiments oder die Verbindung des Kapitalismus zu Rassismus (Antisemitismus). Darum bemerkt Weiß auch: Gemessen daran war seine Ankündigung in Wien [...] bemerkenswertes Understatement.“<sup>82</sup> Weiß rekurriert auf die auch von mir herausgearbeiteten Motivkomplexe: pathischer Nationalismus, autoritätsgebundene Persönlichkeit und Konzentrationstendenz des Kapitals sowie faschistische Bewegungen als Wundmale.<sup>83</sup> Spannend sei, wie Adorno wiederholt auf *Anachronismen* aufmerksam mache: der Versuch der NPD der „Selbstbehauptung der Nation“ (Deutschland) „inmitten der Integration“ (EU), wobei hier auch der heutige Ruf nach Souveränität von Weiß als fiktives Moment der Rechtspopulisten erscheint.<sup>84</sup> Wo liegen aber die Verdienste des Vortrages? Ihre *historischen Grenzen* sind die direkten Auswirkungen der Rezession 1966/1967 auf das Wahlverhalten 1966, der Wegfall des offen Antidemokratischen und der unverhohlene Rassismus der NPD, der in der heutigen Debatte eher selten anzutreffen ist.<sup>85</sup> Viererlei ist nach Weiß aber an Adornos Analyse frappierend aktuell. Und darin stimme ich mit ihm überein:

I. Die damalige Wut der Rechtsradikalen auf „eine seit Jahrzehnten machtlose Linke“ wiederholt sich im „Popanz eines quasidiktatorischen ‚links-grün-verseuchten 68er-Deutschland‘“, so etwa Jörg Meuthen.<sup>86</sup> Es bleiben *tradierte Feindbilder*.

II. Der „*Schluss mit dem Schuldbekennnis*“<sup>87</sup> zur Zeit Adornos ähnelt nicht von ungefähr der „erinnerungspolitische[n] Wende um 180 Grad“<sup>88</sup>. Es bleibt die *Verdrängung von Schuld*.

III. Halfen damals Appelle an die Humanität wenig, werden heute „Gutmenschen“ gescholten – hier kommt ein spezifischer Anachronismus ins Spiel: „Erweisen sich die Versprechen einer prosperierenden Gegenwart als trügerisch, droht der Statusverlust, wird Identität zum Fetisch und überwunden Geglauhtes kehrt zurück“<sup>89</sup>, so etwa Frauenfeindlichkeit und Homophobie in „Zeiten der Gleichberechtigung“ oder die „Renaissance des religiösen Fundamentalismus inmitten einer säkularen Gegenwart“<sup>90</sup> Was von der „Dialektik der Aufklärung“ bleibt ist Neid:

---

<sup>78</sup> A.a.O., 60 (= Nachwort).

<sup>79</sup> A.a.O., 61 (= Nachwort).

<sup>80</sup> A.a.O., 61f. (= Nachwort).

<sup>81</sup> A.a.O., 62-67 (= Nachwort).

<sup>82</sup> A.a.O., 67 (= Nachwort).

<sup>83</sup> Vgl. a.a.O., 68f. (= Nachwort).

<sup>84</sup> A.a.O., 70f. (= Nachwort).

<sup>85</sup> Vgl. a.a.O., 75-77 (= Nachwort).

<sup>86</sup> A.a.O., 77 (= Nachwort).

<sup>87</sup> A.a.O., 79 (= Nachwort).

<sup>88</sup> Ebd. (= Nachwort).

<sup>89</sup> A.a.O., 81 (= Nachwort).

<sup>90</sup> Ebd. (= Nachwort). Diese Anachronismen sind ausnahmslos paradoxer Natur, zeigen aber zugleich, die Zwiespältigkeit moderner Errungenschaften.

Neid auf die, die sich schon emanzipiert haben oder noch emanzipieren wollen. Es bleibt also die hinter dem Angstdiskurs verborgene *Neiddebatte*.

IV. War für die NPD schon damals Propaganda alles, Inhalt nichts, zeigt auch der Blick in die mediale Darstellungsweise der AfD deren Substanzlosigkeit: es haben die Thesen von Adorno und Horkheimer zur Massenkultur nichts an Aktualität eingebüßt, im Gegenteil! Es bleibt die *Beeinflussung durch propagandistische Mittel* (z.B. Facebook und Twitter).

Ich würde zusammen mit Volker Weiß festhalten: „Zu einer Historisierung Kritischer Theorie besteht also kein Anlass.“<sup>91</sup> Doch obwohl ich ihm inhaltlich weitgehend beipflichte, sind doch historisch einige Wertungen Adornos zumindest fragwürdig. Darauf hat z.B. der Herausgeber der Tageszeitung DIE WELT, Thomas Schmid, auf seiner Homepage aufmerksam gemacht – in Schmid und Weiß stehen freilich Publizisten einander gegenüber, deren Weltbild differiert. Schmid spricht bei Adornos „AnR“ bereits in der Überschrift von ambitioniertem Scheitern.<sup>92</sup> Woran ist für Schmid Adorno in seinem Vortrag gescheitert, warum ist er gescheitert und was hat dieses Scheitern für Folgen auf die Einschätzung der AfD und die damit verbundene Sicht, diese Ängste schürt?

Schmid macht Adornos Scheitern an dessen *Fehlurteil* in Bezug auf die junge Bundesrepublik und ihre Errungenschaften fest sowie daran, dass trotz der „luziden Formulierungen“ Adornos sein Vortrag „im Grunde keine neuen Einsichten“ bringe, was Schmidt damit begründet, dass Adorno schon damals einer, wie er sagt, „aus der Zeit gefallen Position verhaftet“ blieb: der *Konzentrationstendenz des Kapitals*. Als „sei [...] nichts geschehen“, repetiere er „plump“ die Faschismusthesen seines Freundes Max Horkheimer und mache sich damit „in den Jahren um 1968“ zum „Geburthelfer einer törichten, aber wirksamen Parole“: „Kapitalismus führt zum Faschismus, Kapitalismus muss weg“, womit er letztlich sage: „Der Erfolg der NPD“ sei eine „direkte Folge kapitalistischer Barbarei“. Adorno gelange darum zu einem Fehlurteil, weil er, wie Schmid argumentiert, die „bundesdeutsche Demokratie [...] für eine bloß formale“ halte, deren Marktwirtschaft, Institutionen, Neuordnungen, deren Grundgesetz, Verfassungsgericht, Parteien und Zivilgesellschaft er nicht zur Kenntnis nehme; letztlich sei Adornos *Pessimismus* dafür verantwortlich, dass trotz scharfsinniger Analyse bundesrepublikanischer Realität deren Dynamik nicht erfasst worden sei: Adorno blieb, so Schmid Urteil, „Marxist: Die Politik als eigenständige Sphäre existierte für ihn nicht“. Schmid kommt in seiner Einschätzung der AfD zu folgendem Ergebnis:

„Die Existenz der AfD beweist weder, dass die deutsche Demokratie im Sinne Adornos unvollendet ist. Noch, dass sie nun in ihren Grundfesten erschüttert wurde. Die Existenz der AfD ist vielmehr und durchaus im Sinne des Konkurrenzgedankens eine Herausforderung an Gesellschaft und Institutionen, sich durch Erneuerung zu bekräftigen. Und wir sollten nicht vergessen, dass auch sie das Gespenst eines Gespenstes ist.“

Im Grunde nimmt Schmid damit ein ambivalente Haltung gegenüber Adorno ein: wie Adorno die NPD damals beurteilt er die AfD heute als „Gespenst eines Gespenstes“, als unseligen und unheimlichen Wiedergänger eines scheinbar obsolet gewordenen Denkens. Im Unterschied zu Adorno hält Schmid die Demokratie aber für wehrhaft. In ihren institutionellen wie in ihren sozialen Gestaltungsweisen besitze sie Kraft zur Erneuerung. Deshalb auch das ungebrochene Zutrauen in diese alternativlose Herrschaftsform. Schmid können in seinem harschen Verdikt über Adorno folgende Fragen nicht erspart bleiben:

I. In welchem Verhältnis stehen Schmid zufolge institutionalisierte Politik auf der einen Seite, soziales Engagement auf der anderen Seite zueinander? Wo ist Schmid's Einsatzpunkt?

II. Wird Schmid der komplexen, da voraussetzungsreichen Gesellschaftsanalyse Adornos mit dem Verdikt „Marxist“ gerecht? Gibt es in Adornos Schriften nicht auch Vorbehalte?

---

<sup>91</sup> A.a.O., 86 (= Nachwort).

<sup>92</sup> Thomas Schmid, Ambitioniertes Scheitern. Wie Theodor W. Adorno den neuen Rechtsradikalismus verstand (aus: <http://schmid.welt.de/2019/08/05/ambitioniertes-scheitern-wie-theodor-w-adorno-den-neuen-rechtsradikalismus-verstand>; Stand: 24.02.2020)

III. Weiß Schmid, dass Adornos Stellung zur 68er-Bewegung gespalten war, er sich jedenfalls nicht einfach zum Sprachrohr dieser Revolte machte, sondern deren partielle Gewaltaffinität – schon bei Rudi Dutschke, dem Heros der Bewegung – missbilligte?<sup>93</sup>

*Fazit:* Obwohl Adorno im Vortrag wenig Sympathie für die erneuerte bundesrepublikanische, demokratische Wirklichkeit bekundet, liegt sein Fokus ja weniger auf deren Errungenschaften und mehr auf deren Wundmalen, die, auch 20 Jahre nach Kriegsende nie verschwunden sind, sondern weiterleben und gar in der Gegenwart unfröhliche Urständ feiern. Damit kommen wir zum Schluss zur Frage, wie es aussehen könnte, wenn wir dem Angstnarrativ der AfD das von Bedford-Strohm vorgeschlagene Hoffnungsnarrativ entgegenhalten (s.o.).

### III. Unverzichtbare Bestandteile einer „Narrative of Hope“ (Bedford-Strohm)

Im Folgenden kann es nach meinem Dafürhalten lediglich um so etwas wie eine *Skizze* dessen gehen, was Bedford-Strohm als *Hoffungsnarrativ* benannt hat. Ich biete keine Programmatik, sondern zähle in aller Vorläufigkeit und Unvollständigkeit *Anknüpfungspunkte* des Narratives auf. Dabei konzentriere ich mich auf zwei größere Themenkomplexe: der erste hebt ab auf die *Wiederentdeckung Israels* und dessen *bleibender Erwählung* in Kirche und Theologie und der zweite befasst sich mit der *ideologiekritischen Aufgabe von Kirche Theologie*.

#### 1. Zur Wieder-Wiederentdeckung Israels in Kirche und Theologie

Ob es die Israeltheologien Karl Barths<sup>94</sup> (1942) oder Friedrich Wilhelm Marquardts<sup>95</sup> (1988) sind, oder aber die EKD-Studien „Christen und Juden“<sup>96</sup> (1975 – 2000) sowie der Rheinische Synodalbeschluss<sup>97</sup> (1980): all Texte verdeutlichen, dass sowohl im Bereich der theologischen Wissenschaft als auch im Rahmen des kirchlichen Dialogs seit den 1970er Jahren ein neues, grundsätzliches Fragen nach dem Judentum und dessen Verhältnis zum Christentum – freilich auch umgekehrt – stattgefunden hat. Dieses *Fragen nach- und miteinander* hat – zumindest ist das meine Wahrnehmung in der Rheinischen Kirche nachgelassen. Dass der Synodalbeschluss bereits 40 Jahre alt ist, ist in vielen Ortsgemeinden meist unbekannt. Der christlich-jüdische Dialog ist auf landeskirchlicher Ebene zwar seit Jahrzehnten institutionell implementiert, aber in den Kirchenkreisen wird er mitunter sehr unterschiedlich gewichtet: in einigen Fällen wird die Dialogarbeit forciert und dementsprechend breit frequentiert, doch in nicht wenigen Fällen beschränkt sich die Dialogarbeit auf punktuelle Veranstaltungen, meist gegenseitige Besuche, die, was theologische Fundierungen angeht, leider oberflächlich bleiben. Mir geht es nicht um Pauschalierung, sondern um die Beobachtung, dass dieser vor über 40 Jahren in Gang gesetzte Dialog, der gerade für die christliche Theologie, das belegen etwa die Impulse Hans Hermann Henrix<sup>98</sup> oder Krister Stendahls<sup>99</sup> äußerst fruchtbar waren, vielerorts nicht bloß an Schwung verloren hat, sondern seitens deutscher theologischer Fakultäten sehr ins Hintertreffen geraten

---

<sup>93</sup> Vgl. dazu wieder Rolf Wiggershaus, *Die Frankfurter Schule*, 123-131 sowie die neuesten Publikationen des Hamburger Politologen Wolfgang Kraushaar, *Die blinden Flecken der 68er-Bewegung*, Stuttgart 2018, *Die 68er-Bewegung international. Eine illustrierte Chronik 1960-1969*, 4 Bde., Stuttgart 2018 und – aufgrund seiner Kompaktheit – das kleine Büchlein 1968. 100 Seiten, Stuttgart 2018.

<sup>94</sup> Vgl. Karl Barth, *Evangelium und Gesetz* (1935), jetzt in: *Rechtfertigung und Recht. Christengemeinde und Bürgergemeinde. Evangelium und Gesetz*, Zürich 1998 und natürlich besonders Ders., *Kirchliche Dogmatik II/2*, Zürich 1948.

<sup>95</sup> Vgl. Friedrich Wilhelm Marquardt, *Die Gegenwart des Auferstandenen bei seinem Volk Israel. Ein dogmatisches Experiment*, München 1983 sowie besonders Ders., *Von Elend und Heimsuchung der Theologie. Prolegomena zur Dogmatik*, München 1988.

<sup>96</sup> Vgl. [https://www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/christen\\_und\\_juden\\_I-III.pdf](https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/christen_und_juden_I-III.pdf) (Stand: 28.02.2020).

<sup>97</sup> Vgl. <https://www.ag-juden-christen.de/synodalbeschluss-zur-erneuerung-des-verhaeltnisses-von-christen-und-juden> (Stand: 28.02.2020).

<sup>98</sup> Vgl. Hans Hermann Henrix, *Gottes Ja zu Israel. Ökumenische Studien christlicher Theologie (SKI 23)*, Aachen 2005.

<sup>99</sup> Vgl. Krister Stendahl, *The Apostle Paul and the Introspective Conscience of the West*, in: *HThR* 56 (1963), 199–215.

ist, teils gar grundsätzlich in Frage gestellt wird<sup>100</sup>. Leider spielen Theologumena wie „Bund“, „Weisung“ und „Verheißung“ in neueren dogmatischen sowie ethischen Konzepten fast keine Rolle, vor allem nicht im Protestantismus.<sup>101</sup> Eine löbliche Ausnahme bildet die, allerdings in den Niederlanden viel breiter rezipierte, reformierte Bundestheologie.

## 2. Zur Ideologiekritik in theologischer Perspektive

Es gibt zwar eine Vielzahl einschlägiger evangelischer und katholischer Lexikonartikel zu den Termini „Ideologie“ und „Ideologiekritik“<sup>102</sup>, aber es gibt m.W. wenige ausführliche Aufsätze (von Monografien einmal abgesehen) zum Thema.<sup>103</sup> Als mögliche Gesprächsgegenstände für eine solche Ideologiekritik habe ich oben bereits auf die Götzenkritik des Ersten Gebotes und: obgleich inhaltlich weniger ausgeführt, auf die prophetische Sozial- und Kultkritik verwiesen; darüber hinaus ist neben der Barmer Theologischen Erklärung und ihrer Verwerfung nationalsozialistischer Gleichschaltungspolitik in der Kirche auch an den unlöslichen Zusammenhang von Rechtfertigung Heiligung, von göttlicher Gerechtigkeit (Gnadenzuspruch) und Neugeburt zu denken. Das Hoffnungsnarrativ hat sich zuerst am „Wort von der Versöhnung“ (2Kor 5,19) zu orientieren, um sich sodann auch biblischer Eschatologie als Verheißungslehre – und nicht irgendwelcher letzter Dinge (Neutrum) – zuwenden zu können, denn gerade hier: in der Frage der Zukunft Gottes mit dem Menschen entscheidet sich, ob den „gottlosen Bindungen“ (These 2) jener „Mächten und Gewalten“ (Kol 2,10) widerstanden wird: der Dialog mit der jüdischen Theologie in ihren unterschiedlichen Facetten, ebenso wie das Gespräch mit, im besten Wortsinne Kritischen Theoretikern (neben Adorno und Horkheimer etwa auch Herbert Marcuse und Jürgen Habermas) ist in jedem Fall lohnend und muss angesichts der politisch-ideologischen Herausforderungen der Gegenwart Kirche, Schule und Theologie neu ins Nachdenken bringen und für die geistes- und mentalitätsgeschichtlichen Hintergründe (Identität) sensibilisieren.

© StR Dr. Dennis Schönberger

---

<sup>100</sup> So hat etwa Notger Slenczkas Aufsatz „Die Kirche und das Alte Testament“ (vgl. <https://www.theologie.huberlin.de/de/professuren/professuren/st/slenczka-die-kirche-und-das-alte-testament.pdf>; Stand: 23.02.2020) innerkirchlich für eine Kontroverse gesorgt, die auch seitens jüdischer Gesprächspartner kritisch aufgenommen wurden (etwa Micha Brumliks Beitrag in der Jüdischen Allgemeinen, der von „Antisemitismus in neuem Gewand“ sprach [vgl. <https://www.juedische-allgemeine.de/religion/antijudaismus-in-neuem-gewand>; Stand: 23.02.2020]).

<sup>101</sup> Vor dem Hintergrund neuerer Dogmatiken denke ich besonders an Rochus Leonhardt, Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie (UTB 2214), Stuttgart 2009 und auch an Christian Danz, Systematische Theologie (UTB basics 4613), Berlin 2016. Was aktuelle Ethikentwürfe angeht, erweise ich auf Wolfgang Erich Müller, Evangelische Ethik, Darmstadt 2001 und Martin Honecker, Einführung in die Theologische Ethik. Grundlagen und Grundbegriffe, Berlin/New York 2002; einen schon begründungstheoretisch ganz anderen Weg schlägt dagegen Marco Hofheinz, Ethik – reformiert! Studien zur reformierten Reformation und ihrer Rezeption im 20. Jahrhundert (FRTh 8), Göttingen 2017 ein.

<sup>102</sup> Vgl. Alexander Haardt, Art. *Ideologie/Ideologiekritik*, in: TRE, Bd. XVI, 1987, 32-39; Martin Honecker, Art. *Ideologie*, in: Evangelisches Staatslexikon. Neuausgabe, Stuttgart 2006, 978-984; Gottfried Küenzelen, *Ideologien*, in: Reinhard Hempelmann, Ulrich Dehn u.a. (Hrsg.), Panorama der neuen Religiosität, Gütersloh 2005, 67-75; Dietz Lange, Art. *Ideologie*, in: Evangelisches Soziallexikon. Neuausgabe, Stuttgart 2001, 711-714.

<sup>103</sup> Einen äußerst konstruktiven Beitrag, der auch noch nicht als veraltet zu gelten hat, hat m.W. Rudolf Weth, *Ideologie und theologische Ideologiekritik im Licht der Barmer Theologischen Erklärung*, in: Das eine Wort Gottes – Botschaft für alle. Barmen I und VI, Bd. 1, Veröffentlichung des Theologischen Ausschusses der EKV, hrsg. v. Wilhelm Hüffmeier. Gütersloh 1994, 399-433 geleistet.